

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 173.

Elbing, Freitag,

27. Juli 1894.

46. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

* Aphorismen über Schulden

lautet die Ueberschrift eines kleinen Artikels in der letzten Nummer der Wochenschrift des Bundes der Landwirthe, der besser wie irgend ein anderes die Methode charakterisirt, deren die Presse des Bundes sich bedient, um die Bauern mit ihrer Lage unzufrieden zu machen. Der Anfang freilich läßt nichts zu wünschen übrig. Der erste Satz nämlich lautet: „Sparen und Einsichtlichkeit verhüten die Schulden.“ Das ist ja für Bauern, und nicht nur für deutsche, eine ganz gute Lehre. Auch der dritte Satz läßt sich hören: „Wenn alle,“ so heißt er, „so gleichgültig wären gegenüber ihren Schulden, wie es manche Leute sein können, so wäre die ganze Welt charakterlos.“ Natürlich sind hier nicht die großen Grundbesitzer gemeint, bei denen Schuldenmachen zum Hauptwert gehört. Wer wirklich gemeint ist, erhellt aus dem nachfolgenden. Es heißt da: „Die fortwährende Verschuldung schafft immer mehr Charakterlose. Die Verschuldung der Landwirthe ist auch zum Theil daran Schuld, daß zu viele Gegner der Landwirthe in den Reichstag und in die Landtage gewählt werden; denn wie der Tanzbar seinem Beherrscher gehorcht, so tanzt der Schuldner nach der Peise seines Gläubigers.“ Der Artikel geht dann zu einer besonders schlimmen Art der Verschuldung über, nämlich zu den Hypothekenschulden, die bekanntlich den Agrarier ganz besonders verhängt sind. „Die Hypothekenschulden der Bauersleute,“ wird gesagt, „haben dieselbe Wirkung, wie ein Mühlstein am Halse des Schwimmenden.“ Oder „Schulden sind gleich Minen in Feindesland, für Fremde, beziehentlich nicht Eingeweihte, sind die Schulden gleich den Minen unsichtbar. Fremde können über die Minen nichts vertragen.“ Und nun kommt die Anwendung. „Ueber die Verschuldung der Bauersleute nicht Unterrichtsleute können diesen nichts helfen.“ Gut, wird man sagen, dann muß man sich eben über die Schulden der Bauersleute unterrichten. Aber so war's nicht gemeint, denn die letzten beiden höchst merkwürdigen Aphorismen lauten also: „Ebenso wenig als sich an lebenden Wesen eine richtige Statistik über

Finanzen und Ertrinken herstellen läßt, ebensowenig läßt sich eine richtige Statistik über die große Verschuldung unter den deutschen Landwirthen herstellen. Ertrinken und Schulden findet man erst, wenn es zu spät ist zur Abhilfe.“ So sonderbar alle diese Sätze gefaßt sind, so könnte man über einzelnes Anstößige gut hinweggehen in dem Gedanken, daß es sich eben darum handelt, die deutschen Bauersleute von dem Schuldenmachen abzuschrecken. Aber davon ist eben hier nicht die Rede; denn das zweite dieser Aphorismen, welches wir bisher abgeschrieben haben, lautet wörtlich also: „Die deutschen Bauersleute kommen in Schulden, obwohl sie sparen, einfach leben und vernünftig wirtschaften.“ Damit erhält das Ganze einen anderen Charakter. Nicht mehr darum handelt es sich, die deutschen Bauern von dem Schuldenmachen abzuschrecken, sondern ihnen beibringen zu machen, daß sie, mögen sie noch so sparsam und einfach leben und so vernünftig wirtschaften, wie sie wollen, dem Schuldenmachen, wie der Türke seinem Kismet, verfallen sind. Die schreckliche Schilderung der Folgen dieses Schuldenmachens und namentlich der Hypothekenschulden haben also nicht den Zweck, dem Bauer, der Hypotheken auf seinen Besitz aufnimmt, auf das Gefährliche seines Thuns aufmerksam zu machen, sondern ihn gegen die Verhältnisse, welche ihn trotz alledem zwingen, Schulden zu machen, aufzuregen. Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind bekanntlich sehr entrüstet, wenn ihnen vorgehalten wird, daß sie es lediglich darauf abgesehen hätten, die Bauern mit ihrem Schicksal unzufrieden zu machen, mit anderen Worten, daß sie Demagogie trieben, um die deutschen Bauersleute als Vorwand für die Zwecke der Agrarier auszubilden. Diese „Aphorismen über die Schulden“ sind so ziemlich das demagogischste, was wir seit lange gelesen hatten. Aber nicht nur das: sie predigen eine Lehre, die für den deutschen Bauernstand geradezu verderblich ist. Denn was kann es Demoralisirenderes geben, als die im Tone der Unsicherheit vorgetragene Behauptung, daß die deutschen Bauersleute Schulden machen müssen, auch wenn sie sparen, einfach leben und vernünftig wirtschaften. Die verständigen Bauern freilich werden über diese Lehre ungläubig den Kopf schütteln. Sie wissen ganz gut, daß, wer vernünftig wirtschaftet und sich nach der Decke streckt, nicht nöthig hat, Schulden zu machen, sondern in guten Zeiten noch ein Stück Geld zurücklegen kann, um sich über ein schlechtes Erntejahr hinüber zu retten. Sie wissen auch, daß es sehr wohl möglich ist, bei Lebzeiten die Schulden festzustellen. Dafür bieten ja die Einkommensteuer-Erklärungen Anhalt genug, und Minister Miquel, von dem ja auch die Agrarier glauben, daß er für die Bedürfnisse der Landwirtschaft ein offenes Auge hat, hat sich bekanntlich der Mühe unterzogen, auf der Grundlage der Einkommensteuererklärungen eine ganze Verschuldungsstatistik aufzustellen. Und daraus hat man erfahren, daß die eigentlichen Schuldenmacher nicht die deutschen Bauersleute, sondern die Großgrundbesitzer sind,

die so lange gleichgültig gegen ihre Schulden gewesen sind, bis sie endlich merkten, daß die Kerze ihnen auf den Nägeln brannte, und die jetzt verlangen, daß der Staat, d. h. alle übrigen Steuerzahler, bluten sollen, um ihre Schulden zu bezahlen. Denn nach der offiziellen Statistik ist die Verschuldung der Landwirtschaft in denjenigen Provinzen am größten, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Mit den Aphorismen über die Schulden wird denn auch der Bund der Landwirthe bei den Bauern, die mit eigenen Augen zu sehen gewohnt sind, nicht viel ausrichten. Schulden sind ja immer vom Uebel, aber sie sind, Gott sei Dank, auch für den Bauern, der nicht den großen Herrn spielen will, kein notwendiges Uebel.

Politische Tageschau.

Elbing, 26. Juli.

Zur Bekämpfung der Webernoth. In der Webernoth auf dem Eichsfelde, sowie in dem Kreise Grafschaft Hohenstein (Landkreis Nordhausen) hat es sich als immer unabwiesbarer herausgestellt, zur Beseitigung der Nothlage unter Anderem auch darauf hinzuwirken, daß die Söhne der Weberfamilien nicht, wie fast durchgehends der Fall, wiederum das väterliche Handwerk ergreifen, sondern zu anderen Berufszweigen überwechseln. Jetzt hat der Provinzialausschuß von Sachsen zur Förderung dieses Gedankens einem Paragraphe auf dem Eichsfelde „zur Ueberführung der Söhne von Handwebern in andere Berufszweige“ aus Provinzialmitteln eine einmalige Beihilfe bewilligt. Man hofft zuverlässig, daß auch der Staat sich bereit zeigen wird, zur Förderung gerade dieses hochwichtigen Punktes helfend einzutreten.

Italienische Kolonie Massaua. Nach einer Meldung aus Massaua von vorgestern kehrt General Baratelli mit dem Gros der Truppen über Keren nach Massaua zurück und geht am 27. Juli in Agordat anzuankommen. In Massaua läßt Baratelli eine starke Besatzung mit Artillerie und reichlichem Proviant und Munition in einer befestigten Stellung zurück.

Die Vernehmung des französischen Anarchisten-gesetzes hat in ihrer Fortsetzung am Dienstag zu einem stürmischen Zwischenfall geführt. Nach Annahme des Artikel 4, wonach die Verurtheilten die Strafe durch Einzelhaft abbüßen sollen, traten Lockroy und Denechou für eine möglichst vorläufige Stillierung des Artikel 5 ein, der die Wiedergabe der gerichtlichen Verhandlungen untersagt, damit durch diesen Artikel nicht auch die achtbare Presse getroffen werde. Als bei dieser Gelegenheit ein Deputirter sich gegen die Presse wandte und fragte, warum die Presse eine privilegierte Industrie sein solle, wurden gegen ihn von der Journalistentribüne her stürmische Zurufe laut. Auf Grund dessen ordnete der Kommissionspräsident die Räumung der Journalistentribüne an, die dann auch durch Soldaten vom Palais Bourbon unter Protestrufen der Journalisten vollzogen wurde. Die Quäntur der Kammer ordnete zunächst an, daß die Vertreter der aus-

wärtigen Presse, sodann diejenigen der Departements-Presse und schließlich die der Pariser Presse entfernt werden sollten. Die Journalisten protestirten lebhaft gegen die Maßregel, die sie als ungerechtfertigt bezeichnen, mehrere weigern sich fortzugehen und werden mit Gewalt entfernt. Die Kammer lehnt die Unterbrechung der Sitzung ab, bald darauf gestattet der Präsident der Presse, die Tribüne wieder zu betreten, die Journalisten machen jedoch von dieser Erlaubniß zum Zweck des Protestes keinen Gebrauch. Der Artikel (Rechte) bekämpft Artikel 5; mehrere Amendements werden abgelehnt. Schließlich wird § 1 des Artikels 5 angenommen, nachdem der Justizminister Guérin erklärt hatte, einer Mittheilung der Artikelle bei Anarchistenprozessen werde nichts entgegenstehen. — Am Mittwoch lehnte die Deputirtenkammer in der Vormittags-Sitzung alle Amendements zu Artikel 5 des Anarchistengesetzes ab und nahm Artikel 5 mit 314 gegen 147 Stimmen an. Ein Zwischenfall kam nicht vor.

Eine Kriegserklärung zwischen China und Japan ist bis zur Stunde nicht erfolgt, aber nach allen umlaufenden Meldungen sind die Feindseligkeiten thatsächlich eröffnet worden. Der Berliner japanische Gesandtschaftsträger zweifelt nicht daran, daß es zum Kriege kommt. Der chinesische Gesandte in London hatte vorgestern Nachmittag eine lange Konferenz auf dem britischen auswärtigen Amt; auch der japanische Gesandte pflog eine lange Unterredung mit Lord Kimberley. Die höheren Beamten des auswärtigen Amtes, die sich in diesem drablichen Verkehr mit Ostasien befinden, sind, wie das „Bür. Reuter“ mittheilt, der Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich sei. An neueren Nachrichten liegen die folgenden vor: Die Unterhandlungen mit den hiesigen Vertretern Chinas und Japans ruhen, da diese erklärten, ohne Befehlungen ihrer Regierungen zu sein. Außer England ertheilen mehrere andere Großmächte China und Japan freundliche Rathschläge zu Vermedlung des Krieges. Mehrere Morgenblätter verlangen ein entschlosseneres Auftreten Großbritanniens, Lord Kimberley soll jedoch dagegen sein. Sollte der Krieg ausbrechen, so dürfte England nur Maßregeln zur Wahrung der britischen Interessen, wie zur Beschützung des Lebens und Vermögens der britischen Unterthanen, ergreifen. Nach Shanghaier Drahtmeldungen der „Central News“ haben japanische Kriegsschiffe bereits zwei oder drei Punkte der Koreanische bombardirt. Der Kampf zwischen der japanischen Besatzung in Seoul und den koreanischen Truppen nehme seinen Fortgang. Im Falle der Kriegserklärung würden die Großmächte verlangen, daß die Vertragshäfen von einem Angriff verschont bleiben. Die Flotten der europäischen Mächte würden sich vereintgen, um dies zu erwirken.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, hat sich das

Ein Haus ohne Hausfrau ist dem wilden Walbe gleich.

Namen.

Von Roderich Menger.

Nachdruck verboten.

Der Name, den ein Mensch trägt, ist durchaus keine gleichgültige Sache. Schon die alten Römer sagten „nomen et omen“, d. h. der Name ist ein Schicksalswink. Thatsächlich gibt es in der Geschichte sowohl zahlreiche Beispiele, wie auch jedem Menschen Lebensvorkommnisse bekannt sein mögen, welche beweisen, was für ein wichtiges Ding der Name für den Menschen ist. Shakespeare sagt zwar: „Was ist ein Name? Was uns Rufe heißt, wie es auch heiße, würde lieblich klingen,“ und wer wollte mit Shakespeare darüber streiten, daß der Werth des Schönen, Wahren, Schönen nicht gehoben werden kann durch den schönsten Namen und nicht gemindert wird durch einen häßlich klingenden. Aber ebenso wie man einen Brief lieber lesen wird, wenn er sich uns in hübscher Schrift präsentiert, so würde man auch ein Buch lieber zur Hand nehmen, sich ein Theaterstück eher ansehen, wenn schon ihre Titel interessanter Inhalt verrathen und einem Menschen mit größerem Interesse begegnen, wenn sein Name ein ungewöhnlicher oder nicht abstoßend häßlicher ist. Mit Recht schrieb einst daher Theodor Storm, der Meister der Novelle, einem Freunde, der ihn zur Taufe eines kleinen Mädchens eingeladen hatte: „Bedenke! es wohl, ob Du sie tauffst, bedeutsam sind die Namen und soße mit Dein liebes Bild nur in den rechten Rahmen!“ Bekannt ist das Schicksal vom Sohne des großen Componisten Mozart und dasjenige des Sohnes eines anderen Unferblichen, Goethes Sohn, dessen Vater kein geringerer als Herzog Karl August war. Beide haben den Druck ihres Namens hart empfunden, wiewohl ihnen das Geschick im Beginn ihrer Laufbahn hold zu lächeln schien. Insbesondere ist der Sohn Goethes durch die Wucht seines Namens und die Macht der Persönlichkeit seines Vaters unglücklich geworden. Gleich einem Schrei aus gepreßter Brust entrang sich seinem Innern vor seiner Reise nach Italien, von der er niemals wieder-

kehren sollte, das seinen Seelenzustand grell widerspiegelnde Gedicht:

„Ich will nicht mehr am Gängelbände
Wie sonst geleitet sein,
Und lieber an des Abgrunds Rande,
Von jeder Fessel mich befrei'n.“

Und ist auch sich'rer Sturz bereitet,
Ich weiche nicht vom schmalsten Pfad,
Um Rechtthun mancher vor beneidet,
Und wohl ist dies die schönste That.
Berriß'nes Herz ist nimmer herzustellen
Sein Untergang ist sich'res Loos,
Es gleicht vom Sturm gepeitschten Wellen
Und sinkt zuletzt in Uebis' Schoß.

Drum stürme fort in Deinem Schlagen
Bis auch der letzte Schlag verschwand,
Ich geh' entgegen bess'ren Tagen,
Geißt ist hier nun jedes Band.“

Und des jungen Mozart Gedicht hat Grillparzer vor fünfzig Jahren in einem schönen Gedicht am Grabe Mozarts, des Sohnes, geschilbert, dessen dritte und vierte Strophe die Gedankenquintessenz des ganzen Gedichtes in folgender Weise wiedergibt:

„Wobon so Viele einzig leben,
Was Stolz und Wahn so gerne hört
Des Vaters Name war es eben,
Was Deiner Thatkraft Keim zerstört.“

Begabt, um höher aufzuzugan,
Sieht ein Gedanke Deinen Flug;
Was würde wohl Dein Vater sagen? —
War Dich zu hemmen, schon genug.“

Welchen Einfluß der Name auf den Charakter eines Menschen auszuüben im Stande ist, beweisen folgende kleine verbürgte Geschichten: Von einem Manne, Namens Ehrlich, einem früheren Kassendirektor, wird erzählt, daß ihn lediglich sein Name in einem Augenblick übermäßiger Verjüngung vor einem Schande bewahrt hat. „Mache Deinem Namen keine Schande,“ rief es immer in ihm und so rettete ihn sein Name immer vor Neuem vor einem Vergehen. — Vor einigen Jahren ging eine tragische Geschichte durch die Presse von einem unglücklichen, Namens Firsch, den sein Name ins Irrenhaus gebracht hatte. Er war ein wohlhabender Mann gewesen, der ein liebes Mädchen kennen und lieben gelernt hatte, das

er auch schließlich vor den Traualtar führte. Bei der Hochzeitstafel aber hatte einer den unglücklichen Einfall, in einem Toast auf das Brautpaar mit dem Namen des Brautigams zu spielen und den letzteren unter zweideutiger Hinweisung auf diesen Namen vor der Untreue seiner Braut zu warnen. Man lachte über die Taktlosigkeit. Aber der dumme Scherz hatte sich in die Seele des unglücklichen Brautigams hineingefressen, er ward zur Wurzel einer fürchterlichen Eifersucht geworden, die sein ganzes zukünftiges Leben zerstörte. Nach einem Jahre war er von seiner Gattin geschieden, dem unheilbaren Wahnsinn verfallen, ins Irrenhaus gesperrt. — Vor vielen Jahren eröffnete ein Mann, Namens Urein, ein Gartenrestaurant in Berlin. Er war sich des ungewöhnlichen Wagnisses wohl bewußt, mit solch einem Namen ein Restaurant zu eröffnen, denn er ließ ein Plakat an der Pforte seines Gartens anbringen, das folgende Inschrift trug:

„Urein heißt ich, das ist peinlich,
Doch was ich biete, ist sauber und reinlich.“

Aber trotz dieser treuerberzigen Versicherung wollte das Lokal nicht in Schwung kommen. Es verwich bald von der Bildfläche und nur das Plakat baumelte noch eine Weile am Zaune, um von der Nacht des Namens Kunde zu geben. — Einige köstliche Namensgeschichten erzählt Karl Emil Franzos in seinen Kulturbildern aus Asien „Aus der großen Ebene“, wo er mittheilt von seltsamen Namen, die den Juden in Galizien und der Bukowina durch die von Kaiser Joseph II. ernannte Kommission vor etwa hundert Jahren aufgedungen worden sind. Kaiser Joseph II. ließ im Interesse des Staates und seiner Verwaltung den Juden, die damals noch keinen Familiennamen hatten, solche geben und diese Maßregel wurde mit militärischer Nothwendigkeit und Entschiedenheit ausgeführt. Ein Stallmeister, ein Lieutenant, ein Auditor und dazu je ein christlicher und ein jüdischer Vertrauensmann aus der Gemeinde bildeten diese Kommission. Kasernenwäch, Judenhaß, Schabernack aller Art kamen dabei zur Geltung, wie die von Franzos angeführten Namen und die von ihm dabei erzählten Anekdoten beweisen.

Auf einem Balle in Tarnopol in Ostgalizien, bei welchem viele Honoratioren der Stadt anwesend sind, wird ein fremder Student einer jungen, reizenden Dame

vorgestellt, überhört jedoch ihren Namen. Während der Quadrille erlaubt er sich darnach zu fragen. Das hübsche Kind blickt ihn treuerberzig an und flüstert erwidend: „Küßemich!“ „Sie, Sie meinen,“ stottert der Jüngling. „Küßemich!“ wiederholt sie etwas lauter. „Küß!“ flüstert er unwillkürlich. „Ach — gerne — aber —“ „Nanette Küßemich,“ wiederholte sie zum dritten Male lachend. „Ich bin die Tochter des Kaufmanns Abraham Küßemich!“ — Der Student seufzt tief auf, erwidert heftig und schreit nach der Quadrille in einen Winkel. „Nun von ihm sieht ein jüdisches Mädchen, offenbar nicht gerade den gebildeten Ständen angehörend, aber so hübsch, daß er sie für den Walzer zu engagiren beschließt. Er tritt vor sie hin und nennt mit dieser Beschreibung seinen Namen. Sie schnell auf, erwidert und sagt vernehmlich: „Groberkloß!“ — „Wie?“ stammelte er bestürzt. „Groberkloß“, wiederholt sie und fügt, als sie seiner Verblüffung gewahr wird, hinzu: „Wenn Sie mir Ihren Namen nennen, muß ich Ihnen doch auch meinen Namen sagen, ich heiße Sarah Groberkloß und bin die Tochter vom Glasermeister Ruben Groberkloß.“ Die zweite Quadrille endlich beschließt der Geprüfte mit einer jungen Frau zu tanzen, verlangt aber, durch Erfahrung gewöhnt, nicht ihren Namen zu wissen. Die Dame erweist sich als so geistreich und gebildet, daß er auch nach dem Tanze an ihrer Seite bleibt und endlich den Muth faßt, ihr seine beiden eben erlebten Abenteuer zu erzählen. Aber wie bestürzt ist er, als sich ihre lächelnde Miene immer mehr verfinstert und sie endlich spitz sagt: „Es ist ein billiges Vergnügen, jemand wegen seines Namens zu verhöhnen. Dafür kann doch wirklich kein Mensch. Ich hätte Sie, mein Herr, für taktvoller gehalten.“ Und als er sich zu entschuldigen beginnt, dreht sie ihm den Rücken. Betroffen eilt er zu dem Freunde, der ihn in die Gesellschaft eingeführt, und erzählt ihm den peinlichen Vorfall. „Ja!“ lachte dieser, „man darf eben im Hause des Gebängten nicht vom Stride reden. Die Dame heißt Auguste Wiß, geborene Wohlgeruch und ist die Tochter des reichen Gültbesitzer Adolf Wohlgeruch aus Podolien.“ — Zweifel an der Richtigkeit dieser Geschichte, welche die Einwohner von Tarnopol den Besuchern selbst zu erzählen pflegen, sind wohl gestattet; doch die vier Namen, die darin eine Rolle spielen, sind keineswegs erfunden. Die Familiennamen Küßemich, Groberkloß,

Staatsministerium in seiner letzten Sitzung mit den vom Minister des Innern formulierten Vorschlägen gegen den Anarchismus und mit dem Berliner Verbotstakt beschäftigt.

Wie die „N. A. Z.“ berichten, ist der neueste Vorschlag der griechischen Regierung zur Regulierung der Staatsschulden, obgleich die Delegierten ihm zugestimmt hätten, deutscherseits endgültig abgelehnt worden, weil er noch ungenügender ist als die früheren Propositionen. Man darf annehmen, daß in diesem Falle das deutsche Schutzbündnis in engster Fühlung mit dem auswärtigen Amte vorliegt.

Gestern haben die hiesigen Antisemiten in Bödel's und Althard's Gegenwart beschlossen, in Berlin eine neue Tageszeitung zu gründen. Diese soll in Bödel's Druckerei, welche hierher überfördert, und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, hergestellt werden. „FreiDeutschland“, der „Bundschuh“ und der „Antisemitische Generalanzeiger“ sollen in dem neuen Unternehmen aufgehen.

Görlich, 25. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr traf der König Albert von Sachsen in Begleitung des Hofmarschalls v. Böttcher und des Majors v. Kriegeren zum Besuch der Rosen-Ausstellung hier ein und wurde von dem Bürgermeister Heyne und dem Stadtrat Tschiersch an Bahnhof empfangen. In der Ausstellung hatte sich das Komitee zur Begrüßung aufgestellt. Der Vorsitzende, Justizrath Bette, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Der König äußerte sich sehr erfreut über die Ausstellung, nahm dann ein Frühstück ein und kehrte um 12 Uhr nach Dresden zurück.

Die „Nationalbl. Corr.“ hatte ihre Mitteilung, daß der Reichstag in diesem Herbst erheblich früher einberufen werden würde, entgegen dem Dementi der „N. A. Z.“ aufrecht erhalten. Hierzu bemerkt die letztere, daß die angeblich „gute Information“ der „Nat. Corr.“ eine veraltete Information gewesen sei, und daß an der Quelle, aus der sie, die „N. A. Z.“ ihr Dementi schöpft, diejenigen süssen, die von einer Absicht, den Reichstag früher einzuberufen, naturgemäß am ersten und unbedingt sicher wissen müßten.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß dem Major von Wissmann die Krone zum Roten Adler-Ordens 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden ist.

Angesichts der in der letzten Zeit im Auslande der vornehmsten größeren Rubenunglücke hat der preussische Handelsminister für jeden der fünf Oberbergamtsbezirke die Bildung von besonderen bergtechnischen Kommissionen angeordnet, welche die sämtlichen Steinkohlenruben einer eingehenden Untersuchung unterziehen sollen. Namentlich auf das Vorhandensein von Schlagwetter und gefährlichen Kohlenstaub, sowie auf die Vorrichtungen zur Abwendung der Gefahren sollen sich diese Untersuchungen erstrecken.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die „Equitable“, Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New York, mit dem heutigen Tage aufgehört, neue Geschäfte im Königreich Preußen zu eröffnen, und hat mittels Schreibens an den Minister des Innern ihre Concession in die Hände der Regierung zurückgelegt. Diesen Aussehen erregenden Schritt begründet die „Equitable“ in einem Memorandum an den Minister und in einem Circular an ihre Versicherungsämter, daß auf Grund des Erlasses vom 8. März 1892 die preussische Regierung von der „Equitable“ die Erfüllung einer unerfüllbaren Bedingung verlangte, nämlich Verzichtleistung über die Jahresklasse der Kontinuitätsversicherer. Da nun bei der „Equitable“ keine Jahresklassen bestanden, so konnte sie auch nicht darüber berichten. Sie konnte auch gesetzlich keine Jahresklassen schaffen, da hierdurch wohlverworbene Rechte Dritter in der ganzen Welt geschädigt würden. Die „Equitable“ wird jedoch fortfahren, die alten, bereits abgeschlossenen Policen zu honorieren und abzuwickeln und hierfür ihre Organisation in Berlin aufrecht zu erhalten.

Zu Ehren des Majors v. Wissmann gab Dr. Karl Peters gestern Abend im Hotel Bristol ein Essen, zu welchem die hier anwesenden Offiziere der ostafrikanischen Schutztruppe geladen waren.

Das Befinden des Professors v. Helmholz ist immer noch schwankend. Die Morgenstunden verbringt der Patient ruhig, während sich Abends bei ihm eine gewisse Erregung bemerkbar macht. Der Kaiser hat sich telegraphisch über den Zustand des Professors berichten lassen.

Bonn, 25. Juli. Infolge von Ruhestörungen, welche bei dem Begräbnis des altkatholischen Professors Dreisch vorgekommen, erhielt der akademische Senat den Sentoren der sechs katholischen Studenten-Corporationen eine offizielle Rüge mit der Drohung, bei ähnlichen Vorfällen sämtliche Corporationen aufzuheben und Wohlgeruch blühen in der That in Oesterreich-Bodolten.

Was von den Familiennamen gilt, gilt natürlich ebenso auch von den Vornamen. Heutzutage freilich denkt Niemand an die Bedeutung der Namen, man wählt sie lediglich nach äußeren Rücksichten, oder nach der Klangschönheit oder zufälligen Beliebtheit. So kann ein hellblondes Mädchen „Melanie“, die Dunkle, oder ein zartes Ebenbüchlein „Thusnelde“, die Riesenkämpferin, heißen. Der arme kleine Täufel muß sich geduldi alle möglichen Namen aufhängen lassen. Allerdings nehmen sich jetzt die Behörden insofern seiner an, daß sie ungedrängliche Namen zurückweisen, weil sie annehmen, daß dem so Benannten späterhin dies zu einer Quelle von Unannehmlichkeiten werden kann. So lassen wir erst kürzlich, daß der Name „Lucifer“ zurückgewiesen wurde, sicher ein schöner und bedeutungsvoller Name, „Wichtträger“, der nur leider durch die Bibel einen bössischen Belgeschmack bekommen.

Diese welle Vorsicht der Standesämter ist ganz gut, denn es passiren sonst Fälle, wie in England ein Tuchfabrikant seine beiden Kinder, Zwillinge, Shoby und Mungo nannte. Er verbante diesen Stoffen sein Vermögen und ließ sich von demselben Gefühl der Wertlosigkeit leiten, wie ein Komponist seinen Erstgeborenen nach seiner ersten Oper benannte, z. B. Dankmar oder Tristan. Freilich kann der schönste und heiligste Beweggrund zu trostloser Väterlichkeit führen, wie jener Patriot beweist, der seine Tochter mit dem geschmackvollen Namen taufte: Blücherine Viktorine Achtzehnhundertdreizehn Schmidt.

Abgesehen von diesen individuellen Geschmacksverirrungen können wir wahrnehmen, daß kaum ein Gebiet der Sprache den eigenartigen Charakter der Völker offenbart, wie gerade die Gennamen. Das theatrale Staatsprincip der alten Hebräer, das üppige, zur maßvollen Schönheit verklärte Phantastische der Hellenen, der starke, reale, von der Basis der Lebenskraft durchhauchte Römersinn, die Mannhaftigkeit und dann die Gemüthsstärke der Deutschen. Das Alles findet in dem Vornamen sein getreues Spiegelbild.

Die Angelegenheit macht das peinlichste Aufsehen und verdrückt alle dieselbe gehemhalten. * Heidelberg, 25. Juli. Bei dem um 11 1/2 Uhr erfolgenden Rückmarsch der um 4 1/2 Uhr früh zum Felddienst ausgerichteten Mannschaften erlitten 35 Soldaten Hitzschlag. Es verlautet, daß einige Fälle tödlich verließen.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Juli. Nach Meldungen, welche der „Polit. Corresp.“ aus Petersburg zugehen, ist die Cholera daselbst in beständiger Zunahme, berichtet bereits im Lager von Krasnoje Selo und ist schon bis Estland vorgebrungen.

Budapest, 25. Juli. Der Budapest „Magyar Allam“ veröffentlicht die Zuschrift eines oberungarischen Pfarrers, daß in den Kreisen des dortigen niedrigen Clerus eine Bewegung im Zuge sei, wonach die Pfarren Ungarns, falls das Episcopat gegenüber dem Episcopate keine Schritte mache, sich durch eine Massendeputation an das Ministerium wenden sollen. Die Zuschrift schließt mit der Hoffnung, daß die Bischöfe dieser letzten Pflicht im Kampfe entziehen werden, verlangt aber eventuell, daß sie ihre Aemter niederlegen sollen. Die Reise des Ministers Gyromi hätte in Karlsburg beinahe eine arge Störung erlitten. Es war nämlich dort die Aufwartung des katholischen Clerus fraglich geworden, nachdem der älteste Domherr, welchen der schwerekränkte Bischof Foenhardt mit der Führung des Kapitels betraute hatte, die Mission abgelehnt hatte und zwar mit dem Hinweis auf die jüngsten Beschlüsse des Ministeriums. Der Bischof riefte in der letzten Minute alle Kräfte zusammen und führte selbst das Kapitel zum Minister, auf dessen patriotisches Streben er Gottes Segen herabschickte.

Frankreich. Paris, 25. Juli. Der Polizeipräsident ließ gestern Abend einen Abhören verhaften, der sich bei hiesigen russischen Studenten aufhielt. Die sofort abgehaltene Hausdurchsuchung förderte wichtige Schriftstücke zu Tage, aus denen ein geplantes Complot gegen den Czaren ersichtlich ist. Die Kommission verlangt von Turpin Experimente mit seiner Erfindung. Militärische Kreise sind überzeugt, daß die Erfindung Turpins auf dem Ratetenprincip aufgebaut sei. Die hiesige Polizeibehörde erhielt von der Londoner Polizei abermals die Meldung, daß im Auslande wühlende Anarchisten Attentate vorbereiten, die in Paris begangen werden sollen. Die französische Regierung hat deshalb beschlossen, in 24 Stunden alle fremden Anarchisten auszuweisen. Der Sekretär der japanesischen Botschaft äußerte, daß ein freigelegter Zusammenstoß zwischen China und Japan unwahrscheinlich sei. Während die Kammer sich noch immer mit dem unglückseligen Anarchisten abquält, von dessen Unwirksamkeit man vielfach überzeugt ist, wird gleichzeitig auch eine Anstrengung gemacht, das verrottete Polizeiwesen umzugestalten. Wenn es der Regierung gelingt, den Mißbrauch in der Polizeiverwaltung ein Ende zu machen und diesen wichtigen Dienstzweig zu neuer Blüthe zu bringen, so wird sie für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit mehr gethan haben, als durch die Erziehung des Anarchistengesetzes. In der Polizeipräsenz und in der Ministerial-Abtheilung für öffentliche Sicherheit scheint ein Gemüth niedergegangen zu sein, dessen verheerende Wirkung auch den Außenstehenden in der Form der Dienstentlassung der obersten Beamten sichtbar geworden ist. Die Spitzen der Stadt- und Staatspolizei, Goron, Faume, Peluce etc., sind mit einem Ruck an die Luft geblasen worden, und ihre Berathung war so unerkennbar eine Maßregelung, daß im Publikum, seiner Meinung zur Sagenbildung entsprechend, sofort das Gerücht umlief, die abgesetzten Beamten seien verhaftet worden und würden sich vor dem Strafrichter verantworten haben. Das war nun bloße Erfindung. Die entlassenen Polizeikommissare hatten sich gegen kein Gesetz vergangen, sie waren bloß unfähig gewesen, dieses allerdings gründlich. Ob ihre Nachfolger tüchtiger sein werden, das wird die Erfahrung zu lehren haben. Doch werden sie von vornherein unter günstiger Bedingung verfehlt, da die Pariser und die Staatspolizei bereinigt werden sollen. Wenn der Zwiespalt zwischen diesen beiden Verwaltungen aufhört, wird schon viel gewonnen sein. Die Beamten werden ihre Kraft und Aufmerksamkeit dann ihrer eigentlichen Aufgabe zuwenden können, statt sie im gegenseitigen Ausplonieren zu erschöpfen.

Bulgarien. Sofia, 25. Juli. Der bulgarische Journalisten- und Schriftsteller-Kongress wurde gestern hier eröffnet. Demselben wohnten 180 Mitglieder und viele andere Persönlichkeiten, darunter die Minister Tomischev und Radostanow, bei. Letzterer verlas ein Telegramm des Prinzen Ferdinand aus Karlsbad, in welchem der Kongress begrüßt und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die bulgarische Presse weiter fortschreiten möge.

VIII. Allgemeines Deutsches Turnfest.

Breslau, 24. Juli. Das Hauptereignis des dritten Tages bildete das große Festbankett in der Festhalle, an dem gegen tausend Personen theilnahmen. Den ersten Trinkspruch auf den deutschen und den österreichischen Kaiser brachte der Geschäftsführer der Turnerschaft, Dr. Götz-Leipzig, aus, und im Anschluß daran wurde ein Begrüßungs-Telegramm abgelesen. Der Abgeordnete von Schendeborf-Görlich, der bekannte Förderer der Volks- und Jugendspiele, hielt eine begeisterte Rede, in der er auf die starke, sittliche Kraft hinwies, welche in der deutschen Turnerei liegt. Ein Stück wahres Menschentum wache aus ihr heraus, und ihre ungehemmte Entwicklung giebt uns die Gewähr, daß wir im Zeichen der beginnenden Volksgeneration stehen. Der gesammten deutschen Turnerschaft, dieser Förderin wahren Volkstums, galt des Redners dreifaches Wohl. Dr. Leppl-Breslau widmete den Gästen aus dem Auslande seinen turnerischen Gruß. Im Anschluß daran brachte der Vertreter des 15. Turnkreises, Hagen-Salzburg, mit besonderer Betonung der herzlichen Zusammengehörigkeit der Deutschen und Oesterreicher sein Gut Heil aus auf alle Veranstalter des schönen Festes. Kreisvertreter Wetmann-Wettersheim widmete seinen Turnergroß der deutschen Armee, Körling-Hannover gedachte in einem besonderen Gut Heil des Einigens Deutschlands, des Fürsten Bismarck. Inzwischen war eine große Anzahl von Telegrammen eingegangen, u. A. von dem alten Turnförderer Alfred Mauls-Parisruhe, dem Dr. Götz ein „Gut Heil“ widmete, ferner aus St. Jago in Chile, St. Paolo in Brasilien, vom neuen deutschen Turnverein auf Helgoland und zahllosen anderen deutschen und außerdeutschen Turnvereinen. Mit großem Jubel wurde die Mitteilung des Dr. Götz aufgenommen, daß der Begründer und

Direktor des Körner-Museums in Dresden, Dr. Emil Bessel, der auch einen Theil des Breslauer Festzuges arrangirt hat, dem Ausschuss der deutschen Turnerschaft für das neue Jahr-Museum in Freiburg a. U. die Original-Handschrift Jahn's über „Zweck und Bedeutung des Turnerspiels Gut Heil“ überwiesen habe. Allgemeine Aufmerksamkeit, athemlose Stille trat ein in dem weiten Festraum, als die Turner Italiens die Bühne betraten. Signor Francesco Emilio Parfi aus Padua, der Vize-Präsident der „Nationalen gymnastischen Vereinigung in Rom“, überbrachte in einer herzlichen, in gebrochener Deutsch gehaltenen Ansprache die Grüße der Turner Italiens. Er überreichte der deutschen Turnerschaft eine Fahne in den italienischen Farben, geschmückt mit einem Seidenbande, auf welchem Erinnerungsworte an das achte deutsche Turnfest in Silberchrift zu lesen waren. Prof. Voethle-Thorn dankte für diese seltene Auszeichnung und widmete der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft ein dreifaches Gut Heil. Alsdann nahm der Oberbürgermeister Bender-Breslau das Wort, um nochmals im Namen der Stadt dafür zu danken, daß das alte deutsche Turnfest in Breslau abgehalten wurde und er beehrte diesen Dank durch ein Hoch auf Vorstand und Ausschuss der deutschen Turnerschaft. — Von ausländischen Vertretern der Turnerschaft sprachen dann noch Dr. Abramowski-Budapest, Cuperus-Antwerpen, van Allen-Amsterdam, Reim-Dessa und J. Suber-Chicago. Sie alle widmeten der deutschen Turnerschaft, dem gesammten deutschen Volke und der Verbrüderung aller Turner, die den Turnvater Jahn als ihr Vorbild betrachteten, ihre jubelnd ausgenommenen Gut Heil-Rufe. Nach mancherlei anderen Reden und gemeinsamem Gesang schloß die schöne Fester in später Stunde.

Von den Festaufführungen des zweiten und dritten Tages fanden die von Künstlern Breslaus arrangirten, von Breslauer Turnern gestellten Bilder aus der Geschichte der Gymnastik, sowie die von echtem Bierhumor durchwehte „Turnfahrt nach dem Riesengebirge“ den allgemeinen Beifall. Die „Widromantische Bier- und Rabanoper“ fand umso mehr eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme, als das verehrliche Publikum ebenso höflich als dringend um gültige Mitwirkung ersucht wurde. Und was das bei zwei- bis dreitausend versammelten Turnern zu sagen hat, wird auch der Fernstehende mitfühlen können. Sehr interessant waren auch am dritten Abend die Sonderaufführungen in der Festhalle. Da führten zunächst 12 Mann des „Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig“ Freiübungen mit gegenseitiger Unterstützung auf, 3 Turner vom Turnverein in Budapest zeigten sich in kleider Originaltracht als rumänische Nationaltänzer, die Mutterliebe der Berliner Turnerschaft trat im Keulenschwingen auf, und mit ihr weitesterte in Einzelübungen mit einfachen und Doppelkeulen der ausgezeichnete Keulenschwinger Adolf Stempel jun. aus London. Nach Eintritt der Dunkelheit traten 400 Mann des Turnvereins Breslau zu dem vom Gau-Turnwart Paul Kreischer geleiteten Fackelzug an, der bei der vieltausendköpfigen Zuschauermenge einen großartigen Eindruck hinterließ. — Der vierte Tag des Festes wurde am frühen Morgen mit einer Löscheidung der städtischen Feuerwehr am Breslauer Stadttheater eingeleitet, während den Schluß dieses Tages die Aufführung der parodistischen „Herrenschlacht“ bildete.

Sehr regte, trotz der Sonnengluth, was während dieser Tage auch die turnerische Arbeit. Das größte Interesse wandte sich naturgemäß dem Mustervergleich und Einzel-Wettturnen zu. Nicht weniger wie 160 Mustervergleiche turnten allein am Montag, darunter 18 aus Berlin, ferner ein alte Herrenriege und eine Barrenriege aus Friedebau, die Keckriege des Havel-ländlichen Gaus, gebildet von Turnern aus Potsdam, Nowawes, Zehlendorf, Steglitz und Schöneberg, die Barrenriege aus Charlottenburg und die Keck- und Barrenriege des Spreegaues von Turnern aus Köpenick, Friedrichshagen und Nr.-Schönweide. Von Massenaufführungen sind die Stübungen der Schleiher unter Leitung des Kreisturnwart Bester-Breslau und die Keulensübungen der Sachsen, kommandirt vom Gau-Turnwart Miesler-Görlich, ferner der Fußball-Wettkampf zwischen den Spielvereinigungen des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig und des Alten Turnvereins in Breslau, das Barrenturnen der Oesterreicher und endlich das am Dienstag Nachmittag stattgehabte Fraueturnen zu erwähnen.

Der Verkehr auf dem Festplatz und in der Stadt ist nach wie vor ein ganz enormer. Die Postanstalt auf dem Festplatz kann kaum den Wünschen der Andrängenden genügen, der Briefkasten an der Posthalle ist bei jeder Beerrung zum „Ueberlaufen“ voll. Sie haben aber auch alle bereits einen historischen Werth, die Marken mit dem Poststempel „8. d. d. Turnfest, Festplatz Breslau“, den die findige Postdirektion des Festortes eigens für diesen Zweck hat aufertigen lassen. Am Schlußtage des offiziellen Festes wird die feierliche Verkündigung der Sieger erfolgen.

Aus aller Welt.

Das Ende des Domeschen Panzers. In der Mitteilung, daß der Domesche Panzer bei V. suchen, die von der Wehr-Prüfungskommission vorgekommen waren, auf 600 Meter glatt durchschossen wurde, schreibt die „Kreuzzeitung“: Wir können dem aber noch hinzufügen, daß der Vertreter des Herrn Dowe, nachdem der erste Panzer durchschossen war, der Wehr-Prüfungskommission einen zweiten zur Verfügung stellte, der infolgedessen das Schicksal des ersten theilte. Die Zustimmung eines dritten „ganz sicheren“ ist, trotz Zufuge, nicht mehr erfolgt.

In hilfsbedürftigstem Zustande wurde von dem der Hamburg-Amerika-Linie gebörenden Postdampfer „Scandia“, Kapit. Winkler, welcher am 21. Juli früh wohlbehalten von Hamburg in Newyork angekommen ist, am 16. Juli um 420 nördl. Breite und 36° westl. Länge die mit Honig beladene, von Barbados nach Quebec bestimmte französische Bark „Bony“ aus Nantes angetroffen. Da deren Kapitän Wede im Sterben lag, nahm der Hamburger Kapitän denselben nebst Frau und Kind auf dessen Wunsch an Bord der „Scandia“ und schickte, weil sich an Bord der „Bony“ kein mit der Navigation genügend vertrauter Seemann mehr befand, seinen ersten Offizier Christ. Kräft auf die französische Bark, um die Führung des Schiffes nach dessen Bestimmungshafen zu übernehmen.

Kleine Chronik. Auf der Ferdinandgrube in Kattowitz wurden durch herabstürzendes Gestein zwei Arbeiter verschüttet. — In dem Badeort Bäl bei Stuttgart waren mehrere Arbeiter in einem 50 Meter tiefen Schwefelbrunnen beschäftigt. Während einer Arbeitspause versammelten dieselben, den Höfen zu schließen, insolge dessen sich das Kohlendampf deselben mit dem Schwefelgas des Brunnens vermischte. Als die Arbeiter wieder in den Brunnen stiegen, wurden sie sowohl, wie die zu ihrer Rettung nachsteigenden Personen ohnmächtig. Nachdem das Gas durch einen

Seitenschicht abgeliebt worden war, fand man drei der Arbeiter tot im Brunnen vor, vier befinden sich noch in Lebensgefahr. — In der Schöneberger Mord-sache haben sich die Verdachtsmomente gegen den Schlosser Meyle berart gemehrt, daß der Staatsanwalt die Voruntersuchung wegen Mordes bereits eingeleitet hat. — Aus Hamburg wird gemeldet, daß in der letzten Nacht ein großer vierstöckiger Neubau in der neuen Straße, Ecke Brunnenstraße, in St. Georg einfiel. Um 2 1/2 Uhr Nachts drang der Branddirektor Westphalen in die Trümmer ein, um nach Verletzten zu forschen; dabei wurde er im Gesicht und am Fuße erheblich verletzt. Ein Todesfall ist nicht zu beklagen. Die Feuerwehr arbeitete vier Stunden lang. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt. Ein benachbartes Nachbarhaus wurde arg verwüstet, doch ist Niemand verletzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

E. Gzerst, 25. Juli. Ein gutes Geschäft: machen hiesige Händler mit Pilzen, namentlich mit den sogenannten „Nehpötkchen“, die hier in Menge in den großen Künigal. Forsten zu finden sind, indem sie das Bünd mit fünf Pfennigen einkaufen und dann in den großen Städten mit großem Gewinn loschlagen. — Einen eigenartigen Anblick gewährt zur Zeit der Obstgärten des Herrn S. in Lubna, in welchem das Nuze auf ein und demselben Baume zugleich vergilbte Blätter, grüne Früchte und eben ausgeblühte Knospen erblüht.

Landwirtschaftliche Verein Ende, einer der rührigsten des Kreises, der schon sehr viel zur Bereidung des Ackerlandes und des Saatgetreides, ferner zur richtigen Verwendung künstlicher Düngemittel nicht nur bei seinen Mitgliedern, sondern auch bei den Kleingrundbesitzern gethan hat, wird auch in diesem Jahre wieder Bestellungen auf holländische und ostpreussische Zuckrüben gemacht. Ferner will er der Frage über die Zweckmäßigkeit vorzunehmender Versuche mit Anbau von Zuckerrüben unter Berücksichtigung der in der Gegend entstehenden Zuckerraffinerien näher treten und beabsichtigt, Schritte für Herstellung von Kleinbahnen aus den hiesigen Kreisen zu der im Bau begriffenen Zuckerraffinerie bei Weiskönig zu thun.

Thorn, 24. Juli. Ein Mord, über dessen nähere Umstände indes noch dieses Dunkel schwebt, ist gestern in der Nähe unserer Stadt verübt worden. Gestern Nachmittag bemerkte der mit der Bewachung der Bazarlampe betraute Wärter eine Frauensperson, welche sich dort zu schaffen machte; als er näher hinzutrat und sie fragte, was sie da treibe, ließ die Frau davon, und bei deren Verfolgung fand der Wärter die Leiche einer anderen Frau, welche nur notdürftig bekleidet, mit einer tiefen Poppiwunde auf einem freien Plage zwischen den Straü hern lag. Heute Vormittag begab sich eine Gerichtscommission an Ort und Stelle, um den Thotbestand aufzunehmen. Mit Hilfe der gestern davongelaufenen Frau, welche unterdessen als die aus Clechoclanck stammende, aber schon seit mehreren Jahren in Preußen wohnhafte Arbeiterin Marianne Bogdanowitch ermittelt worden war, und die angab, mit der Ermordeten noch am gestrigen Tage zusammen gewesen zu sein, wurde die Leiche als die der Arbeiterin Marianne Gzybomsta aus Schönwalde erkannt; die Ermordete war etwa 44 Jahre alt, verheiratet und Mutter eines sechszehn-jährigen Knaben; ihr erkrankter Mann befindet sich in einer Krankenanstalt, sie selbst stand in den letzten Jahren unter sittenpolizeilicher Kontrolle. Die Leiche war bekleidet mit Hemd, Korsett, Strümpfen und Schuhen, die übrigen Kleider waren ihr vom Selbe gerissen und sehr zerstückt. Ueber den oder die Mörder und die Beweggründe der That fehlt zur Zeit jeder Anhaltspunkt. Man fand in der Nähe der Leiche zwar einen Herrenschlüssel, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Schlüssel vorher dort gelegen hat. Ein Raub- oder Lustmord scheint ausgeschlossen, es dürfte also vielleicht ein Mordakt vorliegen.

V. Marienwerder, 25. Juli. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in Marienau. Der Besitzer Franz Baluschewski aus Marienau fuhr mit einem mit Roggen beladenen Lasterwagen von seinem Roggenfelde. Plötzlich wurde das Pferd schreck und raste mit dem Wagen vorwärts, so daß sämtliche Wagen mit dem Insassen heruntergefallen waren, während das Pferd mit dem letzten Wagen zu Hause anlangte. B. hat in Folge des Sturzes außer einem Armbruch des rechten Armes noch andere Verletzungen an der rechten Seite erlitten und muß einige Zeit das Bett hüten.

Aus der Romitzer Gaiße, 23. Juli. „Wer weiß, wo die Dein Glücke blüht, so geh' und such' es nur“, so dachte auch der Besitzer John H. zu Eschergeßen nach vollendeter Militärzeit. Als verwegenen Reiter, der es mit der Disziplin nicht allzu genau nahm, glaubte er, in fremden Landen mehr Glück zu haben, da er hier über den gemeinen Soldaten nicht hinausgekommen war. Nicht achtend der Warnungen befreundeter Kameraden, ließ sich der junge Mann von der holländischen Regierung für ein Reiterregiment in Ostindien anwerben. Allein auch in der Ferne hat er kein erhofftes Glück nicht gefunden, vielmehr die schwersten Anstrengungen und größten Entbehrungen erdulden müssen. Durch die Anstrengungen des Dienstes, wie unter dem Einfluß des ungünstigen Klimas war sein Körper so mitgenommen, daß er nach Ablauf seiner Verpflichtungen förmlich gebrochen in seine Heimath zurückkehrte.

Königsberg, 25. Juli. Prinz Leopold, der von der Universität und der Studentenschaft, den Militär- und Civildörfern auf dem Bohnhofe festlich begrüßt wurde, fuhr heute Abend 8 Uhr durch die festlich geschmückten und von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzten Straßen zum Schlosse. Um 9 Uhr begann der Fackelzug. Etwa 450 Fackelträger mit Vorreitern, Galowagen und sämtlichen verfügbaren Musikkorps zogen, das Theater umschreitend, in dessen Restaurant und Garten zahlreiche Publikum versammelt waren, vom Steinhammer Thore nach dem Schlosse. Auf dem Herzogsacker wurden die Fackeln nachher zusammengeführt. Das Wetter war freundlich.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Esbing, 26. Juli. * Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 27. Juli: Wolkig, wärmer. Strichweise Regen und Gewitter.

Westpreussischer Feuerwehrverband. Dem Geschäftsbericht des westpreussischen Feuerwehrverbandes pro 1893-94 entnehmen wir folgende Angaben: Dem Verband gehörten am 31. März 1894 an folgende 41 (35 im Vorjahre) Wehren: die Berufsfeuerwehren Danzig und Esbing und die freiwilligen Wehren

Berent, Blichowswerder, Belesen, Culm, Culmse, Dt. Eplau, Dt. Krone, Flatow, Freudenfiter, Freyhtadt, Gollub, Graudenz, Jaitow, Konitz, Lefsen, Martenwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Neustadt Fabrik (Wohlfahrt), Oliva, Welpliu, Bodgorz, Br. Friedland, Br. Starogard, Busig, Rehdun, Rosenber, Schloppe, Schönsee, Schwef, Straßburg, Stuhm, Tuzel, Tuz, Zempelburg, Zippnow, Zoppot. Seit dem 1. April cr. sind dem Verbands noch beigetreten die Wehren Christburg und Lautenburg. Der Verband umfaßt also zur Zeit 43 (35) Wehren mit 1696 (1368) activen und 823 (523) passiven Mitglieder. Von den Verbandswehren wurden im ganzen bekämpft 45 (56) Großfeuer, 48 (66) Mittelfeuer, 142 (116) Kleinfelder, 36 (80) Schornsteinbrände und 4 (2) Waldbrände. Das Unfallkostenkapital betrug sich am 31. März 1893 auf 7447 Mk. Von den Zinsen desselben in Höhe von 260,65 Mk. sind auf Beschluß des Ausschusses an Unterhaltungen in 2 Fällen und an Prozeßkosten in Angelegenheit des Lotteriekapitals zusammen 111 Mk. verausgabt, so daß der Bestand am 31. März 1894 betrug 7596,46 Mk. Wie früher, so ist auch im abgelaufenen Geschäftsjahre der Feuerwehrverband in der Durchführung seiner Bestrebungen unterstützt worden durch die Wohlthäter, welche die Ausschüsse mehrerer Kreise denselben gewährt haben. Desgleichen hat die Gladbacher Feuer-Vericherungs-Gesellschaft eine namhafte Beihilfe gewährt. Es ist dies um so wichtiger, als die eigenen Einnahmen des Verbandes nur aus den Mitgliederbeiträgen der Wehren fließen und für die Erfüllung der vorbandenen Aufgaben weit aus unzureichend sind. Auch im übrigen haben die Staats-, Provinzial- und Communalbehörden den Absichten des Verbandes ein reges Interesse entgegengebracht.

Das Waschen von Obst vor dem Genuße wird leider nur zu oft unterlassen. Es ist geradezu eferlegend, staubiges Obst, so wie es vom Markte kommt, auf den Tisch bringen zu lassen. Aber, daß man dadurch der Pesthölz ins Gesicht schlägt, ist weit weniger bedenklich als die Gefahr, in welche man sich damit in hygienischer Beziehung begiebt. Der Staub sowohl als auch die Verunreinigung durch unsaubere Hände beim Plücken, beim Verpacken in die Tonnen, Kisten und Körbe, sowie beim Verkauf, sind gefährliche Vermittler für die Uebertragung von allerhand Krankheitskeimen, die namenlos Unheil anzurichten vermögen. Man bringe darum kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig gepült worden ist. Jedes Gemüse, so sauber und appetitlich es immer aussehen mag, ist ganz kurz vor der Verwendung in reinem Wasser rasch, aber gründlich durchzuwaschen. Ein langes Spülen thut dem Nährwerth eines jeden Gemüses Abbruch, ja, es schädigt diesen sowohl als das Aroma bez. den Geschmack in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrauen alles daran setzen sollten, ihre Diensthöfen an einem solchen entwerthenden Verfahren zu verhindern. Es ist selbstverständlich, daß auch Früchte nicht einem minutenlangen, verwässernden Bade ausgesetzt werden dürfen.

Vacanzliste. Registratorstelle beim Stadtrat in Adorf i. B., Einkommen 1300 Mk., Caution 1500 Mk., Antritt sofort. — Kreiscommunal- und Kreisparzellenrentantenstelle in Strelino, Gehalt 2400 bis 3600 Mk. und Wohnung. Stadthauptkassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Königsberg, Gehalt 4200 bis 5400 Mk. — Stadthauptkassen-Buchhalterstelle beim Magistrat in Schneidemühl, Gehalt 1350—1950 Mk. — Amtsgemeinde-Kassenrentantenstelle beim Amtmann in Halber, Einkommen 2400 Mk., Caution 8000 Mk. — Secretärstelle beim Magistrat in Ruhrtort, Gehalt 2100—3000 Mk. — Juristische Hilfsarbeiterstelle beim Stadtrat in Detsch i. B., Gehalt 2000 Mk. — Bureauassistentenstelle 2. Klasse beim Oberbürgermeisteramt in Köln. — Zwei Kanzlistenstellen beim Magistrat in Wülfers i. B., Gehalt je 1300 bis 1800 Mk. — Bureauassistentenstelle bei der Munitionsfabrik in Spandau, Gehalt monatlich 135 Mk. — Schreibstelle beim Medizinal-Collegium in Hamburg, Gehalt 1600—1900 Mk., Antritt sofort. — Hilfsgeometerstelle beim Stadtbauamt in Eberfeld. — Technikerstelle bei der Garnison-Baunspeculation in Stralsund. — Architekten- und Ingenieurstellen bei der Direction der Baugewerkschule in Holzminde. — Vier Lehrerstellen an der Baugewerkschule zu Joststein i. Th., Reg.-Bez. Wiesbaden, Durchschnittsgehalt je 4200 Mk. und 420 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Landmesserstelle beim Deichhauptmann in Landsberg a. W. — Regierungsbaumeister- und eine Architekten- bzw. Technikerstelle bei der Kreisbaunspeculation in Königsberg. — Bautechnikerstelle bei der Kreisbaunspeculation in Einbeck. — Bautechnikerstelle bei der königlichen Kreisbaunspeculation in Posen. — Zwei technische Assistentenstellen beim Magistrat in Wandsbeck, Anfangsgehalt 1500 Mk.

Durch Beschneiden eines Hühnerauges hat sich vor einiger Zeit ein in Wollfaler Kreise ansässiger 70jähriger Rentant, Herr J. zu U., eine tödtliche Verletzung zugezogen. Bald nachdem die häufig geübte Operation vollendet war, schwoll der Fuß in Folge einer schweren Blutvergiftung mächtig an. Der hinzugerufene Arzt erklärte, daß nur eine schnelle Amputation des ganzen Beines das Leben des Patienten retten könne. Dieser hat indes seine Zustimmung zur Amputation nicht ertheilt; nach ärztlichem Ausspruch ist daher keine Hoffnung vorhanden, den alten Herrn am Leben zu erhalten.

Neue Telegraphen-Anstalten. Am 24. Juli werden in Cegnowa und in Kuffeld (Kreis Pabig) und am 27. Juli in Mischke (Kreis Graudenz) mit den Orts-Pöfianstalten vereinigte Telegraphenanstalten mit Fernsprechtbetrieb eröffnet.

Maß- und Gewichtskontrolle. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe sind Fabrikanten, welche in ihren Betrieben Maße und Gewichte lediglich zur Feststellung der Abnung von Accordarbeitern benutzen, den vollzähligen und technischen Maß- und Gewichtskontrollen nicht unterworfen, weil dieses Bewiegen und Vermessen von Rohstoffen und Arbeitserzeugnissen bei Accordarbeitern nur mit den durch Vertragsverhältnis verbundenen Arbeitern stattfindet und ausschließlich dem inneren Betriebe angehört, mithin ein öffentlicher Verkehr hierin nicht erblidet werden kann. Dagegen unterliegen Fabrikanten, welche ihre Waaren nach Maß und Gewicht verkaufen, der Revision auch dann, wenn sie lediglich im Großen an Händler verkaufen.

Ausstellung in Darmstadt. Die Vetheiligung an der Fachgewerbe-Ausstellung für Hotel- und Wirthschaftsbedürfnisse, welche vom 5. bis 12. August d. J. im über Erwarteten Saalbau zu Darmstadt stattfindet, ist eine Räume große, so daß nicht nur sämtliche noch Hallen errichtet werden müssen, sondern selbst die mit dem Siemens'schen Drahtglas gedeckten u. A. eine vollständige Wasserkraft mit Motoren-

betrieb, Frant- und Stopfenschnelbereiten, welche in regelrecht Betriebe arbeiten sollen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ebenso werden Champagner- und Mineralwasser-Apparate in Thätigkeit treten und Koch- und Heiz-Apparate der verschiedensten Art im Gebrauche gezeigt werden. Fernern und Kellergeräthe, Billards u. sind bedeutend vertreten. Ein Champagner-Ausstand erster deutscher Schaumweinfabrikanten wird seine Anziehungskraft ausüben. Für die Dauer der Ausstellung sind große Nachmittags- und Abend-Concerte vorgeesehen und ist daher auch in dieser Hinsicht gesorgt. In der übrigen Zeit werden sowohl große Musikwerke, als Musikautomaten neuester Construction ihre Weisen ertönen lassen, und den Klaviervirtuosien ist reichlich Gelegenheit gegeben, Pianissimo aus den hervorragendsten Fabriken zu probiren. Erfreulicherweise haben fast sämtliche Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands freie Rückfahrten der Ausstellungsgüter zugeeignet, und gewährt die Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft am 5., 8. und 12. August den Ausstellungsbesuchern freie Rückfahrt auf ein einfaches Billet. Es ist noch zu berichten, daß der Vertrieb der Ausstellungsloose einen befriedigenden Fortgang nimmt. So kann diese Ausstellung in jeder Hinsicht als eine bedeutende und sehr reichhaltig beschickte bezeichnet werden und dürfte auch dementsprechend der Besuch ein großartiger sein.

Omniбусfahrten nach Vogellang. Vom nächsten Sonntag ab finden bis auf Weiteres täglich Omniбусfahrten nach Vogellang statt, die bei dem billigen Preise (pro Person 30 Pf., Kinder unter 8 Jahren die Hälfte) viel Liebhaber finden dürften. Die Abfahrten finden um 3 und 7½ Uhr von der Wohnung des Unternehmers, Herrn Lemanowski, in der Herrenstraße statt. (Siehe auch Inserat.)

Billige Gelegenheiten zum Besuche der masurischen Seen! Angesichts der gegenwärtigen Schul- und Gerichtsserien, die auch in das Seengebiet eine größere Anzahl von Touristen führen werden, sei besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur die ostpreussische Südbahn von allen Stationen, sondern auch die Staatsbahn von Allenstein, Gerbauen, Gumbinnen, Insterburg, Memel, Willfallen, Stallupönen, Tilsit, Wehlau, Daxheimen und Goldap aus nach Vögen Rückfahrarten mit siebenjähriger Geltungsdauer ausbietet. Es ist sehr wünschenswerth, daß die direkten Rückfahrarten allgemeine Benutzung finden; bieten sie doch Bequemlichkeit und größere Billigkeit! Der Vorstand der Gesellschaft zur Erleichterung des Personenverkehrs auf den Masurischen Seen zu Vögen würde durch eine rege Benutzung der seitens der Eisenbahnbehörden gebotenen Vorteile die erforderliche Unterlage erhalten, um später wegen der Erweiterung der bewilligten Vergünstigungen mit Erfolg vorstellig werden zu können.

Für Lotteriespieler. Die Erneuerungs- resp. Freiloose zur nächsten Klasse der Preuß. Klassen-Lotterie sind bei Verlust des Anrechis bis zum 2. August, Abends 6 Uhr, bei dem königl. Lottereeinnehmer Herrn Peters einzulösen.

Zum Umzuge der Badegäste von Rahlberg wird am Montag, den 30. Juli, der Dampfer „Jris“ von 1—4 Uhr Nachmittags zur Einlieferung von Umzugsbütern am Siege von Rahlberg bereit gehalten werden.

Ertrunken ist gestern Nachmittag der 8 Jahre alte Sohn des in der Müllerstraße wohnhaften Schneidemeisters A. Die Leiche wurde heute Vormittag im Elbingfluß in der Nähe der Hohen Brücke gefunden. Der Knabe soll vom Bollwerk in den Elbing gefallen sein.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 26. Juli.

Am 30. Januar kam auf der Chaussee von Tollen mit nach Elbing der Fuhrmann Petermann gefahren. Die beiden Brettschneider Johann und Franz Kern, welche zu Fuß gingen, wollten mitfahren, was jedoch Petermann nicht dulden wollte. Nun schlugen die beiden Kern's auf Petermann mit Knütteln ein und verletzten denselben. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte J. B. Johann Kern zu 15 Mk., Franz Kern zu 10 Mk. Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil hat die Amtsanwaltschaft wegen zu niedriger Strafe Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird das erste Urtheil aufgehoben und Johann Kern zu 1 Woche und Franz Kern, bereits vorbestraft, zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Am 4. Februar hatte zu Blichowswerder eine Frau in einem Lokale ein Portemonnaie mit 18 Mk. verloren. Es wurde nach dem Urtheile des Schöffengerichts zu Dt. Eplau als ermißten angenommen, daß das 14jährige Dienstmädchen Anna Kufflein das Portemonnaie aufgehoben, dann ihrer Mutter Heinrichette Kufflein gegeben und diese es wieder dem Kuchbäcker Friedrich Freichel weitergegeben habe. Sämmtliche Angeklagte wollten von dem Diebstahl nichts gewußt haben. Die Anna Kufflein wurde zu 3 Tagen, die Mutter Heinrichette wegen Hebleret zu 14 Tagen und Freichel wegen Begünstigung zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. Wegen dieses Urtheil haben die Angeklagten Berufung eingelegt, welche jedoch in Betreff der Heinrichette Kufflein und des Freichel zurückgewiesen wird. Das Urtheil gegen die Anna Kufflein wird aufgehoben und kommt dieselbe mit einem Verweis davon.

Der Cholera-Hausarzt.

Diät und Desinfection sind die einzigen Maßnahmen gegen die Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung der Cholera. Viele werden der Vorschriften und Rathschläge nur zu sehr geben, wodurch höchstens Verwirrung und Rathlosigkeit entsteht. Je einfacher die Rathschläge und Vorkehrungen sind, je eher und desto gewisserhafter werden sie befolgt.

Bezüglich der Diät sei bemerkt, daß ein guter Magen die beste und sicherste Schutzwehr gegen Cholera ist, und deshalb suche man Verdauungsstörungen möglichst fern zu halten. Dies erreichen wir, indem wir im Essen und Trinken wenig Änderungen vornehmen. Als Hauptregel gilt: Nur Gutes und gut und leicht Verdauliches essen! Die Getränke dürfen nicht zu kalt sein. Das Trinkwasser wird zweckmäßig abgeseigt und erhält einen Zusatz von wenig Salzsäure oder Citronensäure. Abgelagertes Bier, Rothwein, Sauerlinge schaden nicht; natürlich ist Mäßigkeit im Genuß der Alkoholla selbstredend geboten. Ist das Wasser nur irgendwie verdächtig, so darf auch zum Abwaschen und Abspülen der Küchengeräthe und Tischgeräthe nur gekochtes Wasser verwendet werden, ebenso wie zur körperlichen Reinigung. Diese Vorsicht ist auch Pflicht im Gasthausbetriebe. Obst esse man nur gekocht. Gewürze sind zuträglich. Die Milch koche man ab, Rahm und Butter melde man lieber, ebenso Käse.

Rationelle Desinfection ist eine Technik, die mit Einsicht zu betreiben ist, wenn sie von Erfolg sein soll.

Der Hauptfehler besteht gewöhnlich darin, daß unwirksame Mittel am unrechten Ort vergeudet werden. Die preussische ministerielle Bekanntmachung empfiehlt zur Desinfection: Kalkmilch, Chloralkali, Schmierseife und Carbonsäure. Nun über aber Chloralkali und Kalkmilch nur frischbereitet die beabsichtigte Wirkung aus, eignen sich auch nur zur Desinfection der Aborte u., die schwarze oder Schmierseife ist auch nur ein gutes Reinigungsmittel, vermag dagegen die Cholerakeime nicht unschädlich zu machen. Die rohe oder sogenannte 100procentige Carbonsäure des Handels ist hinsichtlich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen höchst unzuverlässig, ganz abgesehen davon, daß sie im Handel nur selten zu haben ist. Ferner ist die rohe Carbonsäure im Wasser fast unlöslich und deshalb auch fast unwirksam. Um sie in eine lösliche und wirksame Form zu bringen, werden Mischungen dieser Carbonsäure mit heißen Lösungen von Schmierseife in Wasser empfohlen. Nun ist klar, daß die Herstellung dieser Carbonsäuremischungen nicht Jedermanns Sache ist, und da ferner bei der bezüglich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen im höchsten Grade unzuverlässigen 100procentigen Carbonsäure überhaupt die Wirkung dieses Präparates dennoch in Frage gestellt ist, haben Bayern, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Finnland, die Schweiz, die Verwaltung der großen Hamburger Staatskrankenhäuser, verschiedene Provinzial- und städtische Behörden u. von der Empfehlung bezw. Verwendung dieser Schmierseifenlösung mehr oder weniger Abstand genommen und dafür ein fertiges Präparat empfohlen, das Lyso, welches den Angaben der genannten Verordnung entspricht und trotz seiner unübertroffenen bacterienvernichtenden Wirkung dennoch billiger ist, als die Selbstbereitung der Carbonsäuremischungen zu stehen kommt. Das Lyso löst sich augenblicklich und vollständig in jedem Wasser und hält sich gelöst. Da ferner die Lyso-Lösungen gleich milder Seifenlauge wirken, dienen sie gleichzeitig auch zur Reinigung, so daß die Desinfection durch dieses Präparat wesentlich vereinfacht und erleichtert wird, umso mehr, als schon die 1 pCt. Lyso-Lösung zu allen desinficirten Maßnahmen hinreicht, die überhaupt gegen die Cholera in Frage kommen. Namentlich sind die Hände peinlichst sauber zu halten und unbedingt jedesmal vor dem Essen in Lysowasser zu waschen. Die Fußböden werden mit Lysowasser aufgewaschen und die Schritter der Anstandsorte sowie der Spülstein in der Küche damit öfter abgewaschen bezw. abgespült. In die Aborte selbst gießt man täglich etwa 1—2 Liter einer 2 pCt. Lösung. Der Stuhlgang und das Erbrochene von Choleraerkranken werden ebenfalls damit desinficirt, die Thürgriffe und Möbel abgewaschen; die Leib- und Bettwäsche und die waschbaren Kleider kommen 24 Stunden lang in 5procentigem Lysowasser zu liegen und werden danach in üblicher Weise behandelt, ohne eine Uebertragung oder Verschleppung der Krankheit befürchten zu müssen. Gleichzeitig reinigt das Lyso die Luft, indem es alle übeln Gerüche zerstört, ohne durch seinen Geruch selbst belästigend oder unangenehm zu werden. Zu warnen ist vor einem bloßen Beprennen der Wohnräume und Gegenstände, denn es ist absolut nutzlos und ebenso wie die belästigten Räucherungen nur eine gefährliche Selbsttäuschung.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind mit geringer Mühe und kaum nennenswerthen Kosten durchzuführen. Daher giebt es für Niemanden, der sie nicht befolgt, eine Entschuldigung. Andererseits ist die Befolgung dieser einfachen Rathschläge auch Pflicht jedes Einzelnen, denn in Zeiten einer Epidemie kann Jeder durch Nachlässigkeit eine Gefahr für Alle werden. Thue also Jeder das Seine.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Waldenburg (Schles.), 26. Juli. Rechtsanwält Steiner hier selbst ist unter dem Verdachte, 28.000 Mark ihm anvertraute Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden.

Wien, 26. Juli. Die Hitze nimmt hier einen tropischen Charakter an. Mittags waren 36 Grad Celsius im Schatten.

Prag, 26. Juli. Hier wurde der Kobtmacher Ernst Schoebbel aus Sachsen-Weimar, wegen socialistischer Umtriebe bei den Bergarbeitern, verhaftet.

Lemberg, 26. Juli. Die Cholera nimmt im Bezirke Zaleszchski eine bedeutliche Ausdehnung an. In Ploueste wurde, um die Weiterverbreitung zu verhindern, der Grenzverkehr vollständig inhihirt.

Gratz, 26. Juli. Bei der ersten Compagnie des 27. Infanterie-Regiments sind, wie hiesige Blätter melden, einige Fälle von schwerem Darmtyphus beobachtet worden.

Triest, 26. Juli. Nach einem Telegramm des „Mattino“ aus Piräus ertranken bei einer Luftfahrt infolge Kenterns der Barke unweit Piräus der Zeremonienmeister de Ruch des Kronprinzen von Griechenland sowie seine Gemahlin und ein Secretär des Kronprinzen.

Luxemburg, 26. April. Seit dem Ehoner Attentat sind zahlreiche Familien aus den östlichen Departements Frankreichs hier eingewandert, darunter in größter Armuth lebende Leute. Mehrere verdächtige Personen, darunter auch einige Deutsche, erhielten Weisung, das Großherzogthum zu verlassen.

Petersburg, 26. Juli. Auf eine entsprechende Einladung des Zaren wird der Generalstabschef der französischen Armee, General Boisdeffre, den Manövern bei Smolensk beiwohnen.

Tanger, 26. Juli. Der wegen Mordanschlag auf seinen Vorgänger verhaftete Finanzminister Mohammed Zibai ist im Gefängnis gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 26. Juli. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Große, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10.000 L % ezel Faß. loco contingentirt 32,50 A Brief. loco nicht contingentirt 32,50 A Brief.

Berlin, 26. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: fest. Cours vom 25/7. 26/7.
3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe 99,25 99,30
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 99,40 99,40
Oesterreichische Goldrente 100,00 100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente 99,40 99,50
Russische Banknoten 219,10 219,05
Oesterreichische Banknoten 164,00 163,55
Deutsche Reichsanleihe 105,80 105,80
4 pCt. preussische Conjols 105,60 105,60
4 pCt. Rumänier 85,70 85,60
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten 119,70 119,70

Produkten-Börse.
Cours vom 25/7. 26/7.
Weizen Juli 135,00 135,00
September 135,50 135,50
Roggen Juli 115,50 117,00
September 116,50 118,20
Tendenz: fest.
Petroleum loco 18,50 18,50
Rübsl Juli 45,40 45,40
Oktober 45,40 45,40
Spiritus Juli 34,60 34,60

Danzig, 25. Juli. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver. A
Umsatz: 50 Tonnen.
inf. hochbunt und weiß 131—135
hellbunt 129
*Transit hochbunt und weiß 99
hellbunt 96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 134
*Transit 99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr 131
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.
inländischer 108
russisch-polnischer zum Transit 72
Termin Sept.-Okt. 108
*Transit 74
Regulirungspreis z. freien Verkehr 104
Gerste: große (680—700 g) 117
kleine (625—680 g) 100
Hafer, inländischer 122
Erbsen, inländische 120
*Transit 93
Rübsen, inländische 183

Königsberger Getreide- und Saatbericht.

Königsberg, 25. Juli.
Zufuhr: 14 inländische, 94 ausländische Waggons.
Inländischer, Mt. pro 1000 kg
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, rother 740 g [124/25pfd.] 128 1/2 A [4,45].
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g [120pfd. h] unverändert 720 g [121pfd.], 726 g [122pfd.] 108 A [4,32], 706 g [118/9pfd.], 714 g [120pfd.] mit Geruch 107 A [4,28], neuer 662 g [111pfd.], 668 g [112pfd.], 688 g [115/6pfd.] 105 A [4,20].
Hafer (pro 50 Pfd.) 122 1/2 A [3,06], 128 A [3,20].
Rübsen (pro 72 Pfd.) unverändert, 175 A [6,30], 180 A [6,48], 184 A [6,62], 186 A [6,70], 186 1/2 A [6,71], 187 A [6,73], gering 130 A [4,68].
Ausländischer unverzollt, Markt pro 1000 kg
Weizen rother 749 g 91 A, Ghirta- 749 g 76 A, 650 g befest 67 A.
Weizenkleie dünne, 46, 46 1/2, 47, befest 45, hochfeiner 57 A, mit Kluten 53 A, mittel 50, 51 A, mit Kluten 48 A, grobe 56, 57, 58 A.
Roggenkleie dünne 64 A.
Roggen 670 g 68 A, 726, 732 g 69 A, 714, 741 g 70 A, 680 bis 704 g 71 A.
Weizenroggen 672 g 66 A.
Gerste grobe 65 1/2, 66, 66 1/2 A, kleine 57, 62 A, Futter- 56, 57, 61 A, mit Geruch 54 A.
Hafer 72 A, befest mit Geruch 66 A, warm 60 A.
Mais 61, 62, 65, 66, 69 bis 71 A, gering 53, 57, 58, 62 A.
Erbsen, Viktoria- 128 A, gering 92, 94 1/2 A, weiße 94 A, ordinär 80 A, grüne 90, 95 A, Futter- 80 A, vom Wasser 84 A.
Bohnen gering 89 A.
Wicken mit Geruch 85 A, helle 92 1/2 A.
Leinfaat feine 160, 168 A.
Rübsen 160 A.
Dotter ordinär 90 A.
Hanfaat 166, 167 1/2 A.

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Juli. Spiritus pro 10.000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., pro Juni contingentirt 32,50 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.
Stettin, 25. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A, Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 A, Konsumsteuer —, pro Juli —, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Juli. Kornzucker erlufte von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker erll. von 88 % Rendement 11,50, neu 11,65. Kornzucker erll. von 75 % Rendement 9,00. Schwach — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,50. Rußig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfaß zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerkrümmt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofliefer.), **Zürich**, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Unsere hiesigen Abonnenten

eruchen wir hiermit höflich, sich wegen etwaiger Unregelmäßigkeiten der Zustellung in unserer Expedition — nicht bei dem betr. Boten — beschweren zu wollen. Jeder Abonnent — selbst der von der Expedition am entferntest wohnende — muß spätestens um **6 1/2 Uhr Abends** im Besitz der Zeitung sein; andernfalls liegt ein Verschulden des Austrägers vor, das abzustellen die Expedition am besten in der Lage ist. Auswärtige Abonnenten beschweren sich wegen nicht pünktlichen Eintreffens der Zeitung bei dem Postamt, durch das sie dieselbe beziehen. Die Exemplare werden von der Expedition rechtzeitig der Post eingeliefert.

Gastwirthen
empfehle ich meine vorzüglichen
**Obst- und
Schaumweine**
zum Auschank.
Herr **Bernh. Janzen,**
Elbing, giebt Wiederverkäufern auf
meine Originalpreise entsprechenden
Rabatt.
G. Leistikow, Neuhof.

**Auswärtige
Familiennachrichten.**
Verlobt: Fr. Abele Berger mit dem
Königl. Forst-Assessor Herrn Heinrich
Anthes - Engelsburg Westpr. — Fr.
Margarethe Borczkowski mit dem
Kaufmann Herrn Robert Preuß-
Niesenburg. — Fr. Johanna Koy
mit dem Königl. Sekondeleutnant
im Grenadier-Regiment König Friedrich
Wilhelm I Herrn Carl Sprenger-
Braunsberg. — Fr. Helene Fabian-
Königsberg mit dem Guts- und
Mühlenbesitzer Herrn Albert Wrobel-
kl. Mühle bei Lych. — Fr. Magda-
lene Schroeder - Königsberg mit dem
Königl. Physikus Herrn Sanitätsrath
Dr. H. Doering-Berlin.
Geboren: Herr S. Kowitz - Graudenz
1 S. — Herr Architekt Gustav
Lauferndfreund-Lych 1 S.
Gestorben: Herr Kaufmann Otto
Krober-Königsberg. — Verw. Frau
Oberstabsarzt Agathe Schmidt, geb.
Fertig-Königsberg.

Elbinger Standesamt.
Vom 26. Juli 1894.
Geburten: Faktor Gustav Nach-
tanz 1 T. — Former Carl Koberzig
1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Gebr-
mann 1 T. — Kupferschmied Leopold
Zimmermann 1 S.
Geschlektungen: Kellner Max
Ilgner-Elbing mit Emilie Silz-Liebstadt.
Sterbefälle: Fabrikarb. Joseph
Liebscher S. 3 M. — Fleischer Otto
Schwarz T. 5 M.

Behufs Gründung eines
Naturheilverein,
Verein für Gesundheitspflege und
arzneilose Heilweise,
werden alle Gesinnungsgenossen,
die geneigt sind, sich demselben
anzuschließen, hierdurch höflichst
gebeten, ihre w. Adresse unter
L. 173 in der Expedition dieser
Zeitung gefl. niederzulegen.

**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonntags, den 28. Juli, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Medicinal-Verband.
Versammlung, Vierteljahres-Bericht.
Zur Einrichtung des zwischen Eich-
walde und dem Bahnhof Elbing gelegenen
Paradefeldes sind rd. 300 lfd. m
**Ehron- oder Cementrohre von
20 cm lichte Durchmesser** er-
forderlich.
Angebote für leihweise Ueberlassung
derselben sind bis zum
Mittwoch, den 1. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
an den unterzeichneten Trippentheil zu
richten. Das Angebot hat zu enthalten
den Preis für leihweise Hergabe der
Rohre, Anfuhr bis auf das Paradedfeld,
sowie für Abfuhr von demselben. Nur
vollständiger Bruch der Rohre wird
besonders vergütet, auch hierfür ist der
Preis pro lfd. m anzugeben.
**Pommersches
Pionier-Bataillon Nr. 2
Zhorn.**

Die Erneuerungs- und
Freilose zur 2. Klasse 191.
Lotterie sind bei Verlust des Anrechts
bis **2. August, Abends 6 Uhr,**
einzulösen.
Peters, Königl. Lottereeinnehmer.

**Kern-Kirsch- und
Himbeerast,**
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
R. Kowalewski,
„Im Lachs“.
**Reinecke's Fahnenfabrik
Gannover.**

Dem hochgeehrten Publikum
zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich bis auf Weiteres von **Sonntag,**
den **29. d. Mts.,** ab täglich Nachmittags um **3 und 7 1/2 Uhr**
per **Omnibus**
nach **Bogelsang**
fahre. Da der Omnibus bequem und lustig ist, bitte um geneigten
Zuspruch.
Der Preis ist pro Person **30 Pfennig,** Kinder unter 8 Jahren
zahlen die Hälfte.
Abfahrt von meiner Wohnung, bei Herrn Kaufmann R. Finn-
eisen, Herrenstraße.
Gefl. Aufträge werden daselbst entgegengenommen.
Elbing, den 27. Juli 1884.
Lewandowski.

Hotel Englisches Haus.
Inhaber: **Kulmbacher vom Fass,** **Mittags-
J. Rahn.** **u. Abendtisch.**
sowie hiesige Biere.
**Reichhaltige Speisekarte
der Saison entsprechend.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Beste Engl. Nußkohlen,
Marke Denaby main, 3fach gesiebt, offerire heute und die
folgenden Tage, ex Rahn, billigst.
J. Frühstück.

**Neuheiten in Verlobungs-
Tisch-, Menu-Karten
sind eingetroffen**
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne
Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, ungelegten
Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

**Ich suche auf erste sichere
Hypothek den Betrag von
160,000 Mark.**
Elbing, den 25. Juli 1894.
Schulze,
Rechtsanwalt und Notar.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20. 21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
gratis und franko.
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke

Die Elbinger
**Dampf-Wasch- und
Bade-Anstalt**
hat Anschluß an die städtis.
Wasserleitung.

**Zum Schluß der Saison empfehle zu herab-
gesetzten Preisen!**
Gardinen
Hochelegante Relief-Spizzen-Gardinen, weiß
und crème, große Auswahl, aparte neue Dess.,
jezt p. Mtr. 0.85, 0.95, 1.05, 1.25.
Vorzüglich waschbare Guipure-Gardinen
2x Bundeinfassung, j. f. 0.35, 0.50, 0.60, 0.75.
Guipure-Gardinen mit 1x Bundeinfassung jezt
für 0.20, 0.25, 0.30.
Vitrage-Gardinen von 0.10 an.
Netze Gardinen für 2, 3, 4 Fenster passend,
bedeutend unter Preis.
Congrestoffe, glatt und gestr., weiß u. crème.
Mouleangstoffe und Mouleangtauten.
Gardinenhalter mit Quaste Paar 0.45.
Sophatischdecken, extra große Plüschdecken mit
bunter Gold-Brocate-Bordure, jezt 14.50.
Sophatischdecken, hochelegant, Nips m. feinsten
Fantasie-Bordure, jezt 5.50.
Imitirte Gobelin - Sopha - Tischdecken mit
Goldfaden durchwirkt 2.55.
Nipsdecken mit Schnur und Quaste für 2.75.
Inte-Sopha-Tischdecken für 0.90.
**Neuheiten in hocheleganten Fantasie-Tisch-
decken, aparte Dessins.**
**Englisch Tüll - Tisch-, Kommoden-, Näh-
tischdecken** in weiß und crème.
Säufer zu allen Garnituren passend.
**Gartendecken, Kaffeedecken, leinene Damast-
decken und ganze Bedeck.**
Weisse reinleinene Taschentücher mit eingewebter
Bordure, □ 45 Cmt. groß, jezt für
1/2 Dgd. 1.50.
Weisse reinleinene Taschentücher mit eingewebter
Bordure, □ 49 Cmt. groß, jezt für
1/2 Dgd. 1.75.
Weisse leinene Taschentücher mit eingewebter
Damast-Bordure, 1/2 Dgd. 0.75, 0.95, 1.05.
Batist - Leinen - Taschentücher, nur einzelne
Duzende vorhanden, mit kleinen Webefehlern,
1/2 Dgd. 1.20.
Reinleinen und leinene Taschentücher mit
bunter Bordure, 1/2 Dgd. 1.15, 1.55, 1.75.
Kinder-Taschentücher von 0.04.
Batist-Taschentücher mit farb. Bordure, für
Damen von 0.12 an.
Einzeln Duzend **reinleinerer Taschentücher**
(jedes Duzend in Enveloppe verpackt) 1/2 Dgd.
für 1.65 bis 2.85.
Teppiche 6/4 8/4 10/4 12/4
von 5.00, 6.00, 10.50, 18.00 p. St. an.
Agmünster, Plüsch, nur gute Qualitäten, ganz
neue Farbenstellungen und Zeichnungen, von
12 M. an.
**Ältere zurückgesetzte Zeichnungen und
Farbenstellungen** zu bedeutend ermäßigten
Preisen.
Th. Jacoby.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
rehtbraun Hauf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 300 - 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine Wohnung
nebst Zubehör zum 1. Oktober zu ver-
mieten.
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.
Eine Wohnung von 2 Zimm.,
h Küche, Kammer u. Wasserl., 2 Tr., v.
1. Oktbr. zu verm. **Schmiedestr. 16.**
Für mein Tuch-, Manufactur- und
Modewaaren-Geschäft suche einen
**gewandten, sehr tüchtigen
Verkäufer,**
polnische Sprache erwünscht. Den
Offerten bitte Photographie mit Angabe
der Gehaltsansprüche beizufügen.
David Pincus,
Lözen.

Für mein Tuch-, Manufactur-
und Modewaaren-Geschäft suche
von sogleich einen
tüchtigen Verkäufer,
der auch das Dekoriren größerer Schau-
fenster versteht.
Der Meldung sind Gehaltsansprüche
und Photographie beizufügen.
J. Jaruslawsky,
Rastenburg Distr.

Maschinen-Näherin für
Wäsche und Kleider empfiehlt
sich Herrenstr. 20, Thüre links, 1 Tr.,
geradeaus.
Dorothea Schröder de Franciscis,
Elbing.

Im Herbst dieses Jahres können
2 Lehrlinge
aus guter Familie in mein Colonial-
waaren-, Drogen-, Farben- und
Destillationsgeschäft eintreten.
Bernh. Janzen.

Ein ordentlicher
Müllergehelle
(Windmüller) kann noch eintreten bei
Otto Goertz,
Gr. Maudorf.

Suche von sofort
2-3 tücht. Sattlergesellen
auf Geschirr- und Polsterarbeit. Nur
tüchtige Leute finden bei hohem Lohn
dauernde Beschäftigung, auch über Wint-
ter. Auch erstatte ich die Reisekosten
nach einer Arbeitszeit von 6 Wochen
zurück. **Ed. Bernack,** Sattler-
meister, Pöhlen, Kr. Neustettin i. Pom.

Eine gebild. ält. Dame
(Pfarrerstochter) wünscht v. sof. Stell.
als Hausdame bei e. alleinigt., gebildet,
älteren Herrn (am liebst. Geistlichen) in
der Stadt. **Gehalt wird nicht be-
anspruch.** Gefl. Offerten u. d. Ch.
A. B. 100 postl. Insterburg.

Zum Umzuge
Montag, den 30. Juli 1894,
nimmt **SD. „Jris“**, Capt. Stein-
brink, Umzugs-Güter von 1-4 Uhr
Nachmittags am Steg in Rahlberg
entgegen.
Elbinger Dampfschiffs-Bederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 173.

Elbing, den 27. Juli.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von BINGO.

Nachdruck verboten.

4)

„Mensch, dort schau hin — den musikalischen Genuß kannst Du bei uns alle Tage von einer Regimentskapelle mindestens eben so gut haben, aber kannst Du Dir etwas Bikantereres denken, als die Erscheinungen der beiden Damen?“

Nomberg, der des Freundes Ueberschwänglichkeit in Beziehung auf das weibliche Geschlecht konnte, lächelte, wandte aber dennoch, sobald es sich schicklich thun ließ, den Kopf. — Er blieb trappirt stehen. — Er hatte schon viele Schönheiten gesehen, aber so eigenthümliche noch nie.

„Ebenfalls Ausländerinnen über das Weltmeer her,“ sagte er.

„Dakt uns stehen bleiben“ — flüsterte Witzlav, „um diesen Genuß noch einen Augenblick länger zu haben. Ich brenne vor Verlangen, die Bekanntheit dieser Damen zu machen. Die Blondine ist ein Meisterstück der Schöpfung. Und welche geschmackvolle Toilette! Ein dunkel-schillerndes Seidenkleid und kostbare Spitzwäsche um Hals und Arme. Wie schön heben sich die Formen ab — das lichtblonde Haar, welche Fülle!“

„Wenn es echt ist.“

„Mephistopheles!“ sagte Witzlav und ließ den Armreif achsellos um die Finger drehen.

Die beiden Freunde waren bemerkt worden, denn plötzlich zuckte die blonde Dame sichtbar zusammen und eine Incarnatöbste flammte etne Secunde lang über ihr Gesicht.

Alsdann schlug sie das dunkle Auge auf und warf einen hastigen aber prüfenden Blick über die Männer hin — die mit Ellen vorher angerebete Brünnetta war durch das Zusammenzucken der Freundin ebenfalls aufmerksam geworden, blickte dieselbe an und folgte erstaunt der Richtung, welche die Blicke derselben nahmen. — Nur zu bald gewahrte sie das um den Finger Witzlav's tanzende Armband, etne unwillkürliche Handbewegung ließ sie das eigene vermissen.

„Mein Armband — Asta,“ — hauchte sie der Freundin zu, welche, wie vom Blitz getroffen, mit gesenkten Wimpern dastand. — Wie aus einem Traum aufgeschreckt, fragte dieselbe zurück: „Was willst Du mit dem Armband, Ellen?“

„Verloren habe ich es, als wir vorher an der Brüstung standen, — jener Herr dort hat es gefunden.“

„Mein Gott,“ rief Asta plötzlich erschrocken.

„Was hast Du?“ fragte Ellen verwundert.

„Das ist er,“ — flüsterte Asta in großer Bewegung und deutete mit den Augen auf Ferdinand.

„Nicht möglich,“ sagte Ellen, ebenfalls hinblidend — „Du hast Dich wohl getirt — etne zufällige Aehnlichkeit.“

„O nein,“ flüsterte Asta zurück, „er ist es. Er ist es. Um Alles in der Welt, er darf mich hier nicht erkennen!“

„Also doch gekommen und schneller wie er erwartet wurde! — Frisch auf — die Flagge der Liebe soll wehen!“

„Laß jetzt Deinen Scherz, wir wollen machen, daß wir in unser Hotel kommen.“

„Erst will ich mein Armband wieder haben.“

„Laß es ihm doch, es geht ja nicht verloren.“

„Sei nicht kindisch, Asta — laß mich nur machen.“

Ellen löste ihren Arm aus dem der Freundin und schloß sich an, auf Witzlav zuzuschreiten. Bevor sie den ersten Schritt noch machen konnte, hatte Ferdinand jedoch die Absicht bemerkt und trat auf die Damen zu. Er grüßte artig.

„Sie vermissen sicherlich diesen Armreif, mein gnädig's Fräulein, welchen ich so glücklich war zu finden, auf jener Stelle, wo die Damen vorhin das Schauspiel des Alpen-glühens bewunderten, zu dem wir leider zu spät kamen.“ Hierbei überreichte Witzlav Ellen das Armband.

„Es ist ein Geschenk meines guten Onkels und hätte sein Verlußt mir doppelt weh gethan.“

„Um so glücklicher darf ich mich schätzen, Sie davor bewahrt zu haben. — Allerdings glaube ich im ersten Augenblick — Ihrer Fräulein Schwester gehöre das Kleinod.“

„Meiner Schwester? Hörst Du,“ — wandte sich Ellen an Asta, „Du fehrst Deine Frauenwürde gar nicht genug heraus — meine gnädige strenge Frau Tante müssen Sie sagen.“

„Verzeihung, gnädige Frau,“ — stammelte Lieutenant Witzlav verlegen — „ich hätte mir denken können, daß so viel Schönheit und Anmuth schon einen Verehrer gefunden hat, den ich nur in jeder Beziehung beneiden kann.“

Vergebens strengte er sich an, etnen Blick

aus den dunklen Augen zu erhaschen — dieselben blieben niedergeschlagen, nur eine Flammenröthe flog abermals über das Gesichtchen und verschönte dasselbe ungemein.

„Freund, Du bist durchaus nicht galant,“ — mischte sich der Assessor Romberg, welcher ebenfalls hinzugetreten war, jetzt in das Gespräch.

Ellen lachte hell auf und meldete sich an der sichtbaren Verlegenheit Witzlav's, während sie bemüht war, das Armband wieder um den Arm zu legen. Der Glacehandschuh störte das Geschäft ungemein, so daß sie nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Feder zum Einspringen zu bewegen, den Arm Witzlav hinhielt.

„Zur Strafe, galanter Ritter, drücken Sie die Feder ein, sie geht etwas schwer.“

„Eine liebenswürdige Strafe für ein arges Vergehen,“ — sagte derselbe und küßte galant die Hand.

„Wo nur mein Alterchen bleibt,“ — kispelte jetzt Asta — „er wollte uns doch hier abholen, nachdem er einige Geschäfte in Bern besorgt — jetzt fängt es an zu dunkeln und Abend zu werden und er ist noch nicht da.“

„Der Onkel wird gewiß einen Geschäftsfreund angetroffen haben, und dann weißt Du ja, ist ihm ein Gespräch über Coursdifferenzen so wichtig, daß er uns vollständig vergessen kann,“ — entgegnete Ellen.

Die Musik machte sich bereit, die „Entführung aus dem Serail“ zu spielen. Die Damen sahen sich unwillkürlich nach einem Sessel um; die Herren sprangen bereitwillig hinzu, denselben herbeizuholen. Die Damen nahmen Platz, wobei die Herren ihnen behülflich waren. Als Asta sich niederließ, streifte sie wider Willen mit ihrer Schulter Witzlav's Arm und es war demselben, als ob er von einer electrischen Strömung berührt würde.

„Verzeihen Sie gütigst,“ — stammelte er verwirrt, um doch irgend etwas zu sagen.

Asta legte zwei Finger der schlanken feingeformten Hand an die Lippen und ein Blick belehrte ihn, daß er schweigen müsse — die Ouverture hatte begonnen. — Dennoch war Witzlav's Aufmerksamkeit nur zum kleinsten Theil auf die Musik gerichtet, wie prächtig und exakt auch die künstlerische Leistung der Capelle des Orchestermeisters unter der Direction ihres trefflichen Capellmeisters A. Koch war. Wie herrlich auch die Töne einschmelzend lind klangen, seine Augen wanderten immer wieder verstohlen zu Asta, hinter deren Stuhl er sich gestellt hatte, und deren wunderbare Schönheit ihn mehr bezauberte, als die Mozart'sche Musik. Eine solche blendende, überwältigende und doch so eigenartige Schönheit glaubte er noch nie gesehen zu haben. Welche wunderbare Flammen sprühten aus diesen von schön geschwungenen Wimpern überschatteten Augen. Witzlav hätte sich an der Selbsteigenschaft berauschen mögen, die darin lag, ihr voll in das Antlitz zu sehen und in diese großen dunkeln Sterne seine trunkenen

Blicke versenken zu dürfen. Und wie sonor ihre Stimme, so angenehm dem Ohre — mit welcher vornehmen Sicherheit, wie sie nur einer Dame von Welt zur Verfügung steht, benahm sie sich, und doch, bei Allem seltsam genug, wußte sie mit der feinsten Weltbildung die frische Natürlichkeit zu verbinden. Mit Schrecken dachte Witzlav daran, daß sich der schöne Traum bald zu Ende neigen müsse, denn sobald sie sich von der neuen Bekanntschaft ohne Weiteres trennen mußten, war wohl kaum eine Hoffnung vorhanden, sie noch einmal wieder zu sehen. — Der Assessor Romberg hatte Ellen eben so höflich einen Sessel hingeshoben, auf den dieselbe sich niedergelassen hatte.

„Wollen Sie stehen bleiben?“ fragte Ellen. „Rücken Sie hurtig auch einen Stuhl für sich heran — wir wollen gute Nachbarschaft halten,“ — fügte sie lächelnd hinzu. Die schönsten regelmäßigen Zähne kamen zum Vorschein.

„Wenn ich Ihnen dadurch keine Unannehmlichkeit verurache, so mache ich von der gütigen Erlaubniß Gebrauch,“ — sagte Romberg und nahm einen der dort herumstehenden Sessel.

„Nur ein wenig näher,“ — sagte Ellen leise verbindlich. „Ich nehme eine kleine Unannehmlichkeit gerne in den Kauf, wenn ich dadurch das Vergnügen habe, mit Jemandem ein wenig plaudern zu können. Mit meiner gnädigen Frau Tante darf man während der Musik keine Unterhaltung führen — sie ist eine zu eifrige Musikfreundin.“

„Sind Sie es nicht,“ wagte Romberg zu fragen.

„Das wohl, aber wenn mir gerade ein Gedanke durch den Kopf schwirrt, will ich ihn auch aussprechen. Meine Tante ist eine Virtuosa auf dem Clavier — ich dagegen singe nur etwas und auch letzteres, ohne im Besiße einer brillanten Stimme zu sein. Sie hat es im Ausüben ihrer geliebten Kunst zur wirklichen Meisterschaft gebracht, mit welcher sie kühn das Urtheil herausfordern darf. Was sie spielt, giebt stets Zeugniß von echt musikalischem Sinn und berührt den Hörer wie ein in sich abgerundetes kleines Kunstwerk, das in anmuthigster Weise sein Gefühl anspricht. Die enorme Ausbildung der Technik, das gehätschelte Kind der modernen Zeit — findet sich in meiner Stimme nicht. Nur was man für das Haus braucht, echte rechte Hausmusik — Dilettantismus, der auch nicht mehr als ein solcher sein will.“

„Eine übergroße Bescheidenheit,“ — versetzte Romberg warm, da er anfang, an der liebenswürdigen Natürlichkeit Ellen's Gefallen zu finden — „um so anerkennenswerther, als Dilettanten sie heut zu Tage selten ausüben. Ich möchte kühn behaupten — es giebt keine Dilettanten mehr — mit dem WC wird heut zu Tage Jeder ein großer Rhetoriker und mit der Tonleiter — ein Baginini oder Biszt.“

„Wie meinen Sie das wohl? Was wollen Sie damit sagen?“

„Altmeister Götze sagt: Der Dilettant ver-

hätt sich zum Künstler, wie der Pflücker zum Handwerk. — Der Dilettantismus hat seine völlige Berechtigung im Schooße der Familie — er beanprucht dort nichts weiter als der Sorgenbrecher für trübe Stunde zu sein.

„So ganz gebe ich Ihnen darin nicht recht“ — sagte Ellen, freundlich die blauen Augen ihm zuwendend, „der Dilettantismus darf auch Wunden heilen — denken Sie nur an die hübschen Summen, welche schon in einem Wohlthätigkeitsconcert zusammengekommen sind.“

„Diese Art des aus sich Heraustretens des Dilettantismus nehme ich selbstverständlich aus — hier will der Dilettant nichts anderes als Dilettant sein — ich gebe, soviel ich habe,“ sagt er zum Publikum — dem nur eine wohlwollende Kritik zufließt. „Seht, was ich kann,“ sagt der falsche, sich überhebende Dilettantismus. Er corrumpt Geschmack und Urtheil, wie er Er Interesse an wahrer Kunst abschwächt, — er wirkt demoralisirend, weil er, mit sich selbst zufrieden, den wahrhaft künstlerischen Leistungen die eigenen Stümperereien gegenüberhält, von denen er innerlich überzeugt ist, daß sie den Vergleich mit jenen nicht zu scheuen haben.“

„Et, Sie strenger Kritikus — vor Ihnen würde ich mich hüten zu singen. Ich würde mich fürchten, Sie zum Zuhörer zu haben.“

„Sie singen gewiß aus dem Herzen — mit dem Herzen, und da hätten Sie in mir den dankbarsten Zuhörer.“

„Ich singe, wie es mir gerade ums Herz ist — am liebsten ganz allein“ — sagte Ellen mit schelmischem Ausblick. — „In einer jungen Mädchenseele soll es allerlei lauschige Plätzchen geben, wo Zuhörer nicht zugelassen werden, und allerlei Gefühle werden laut, für welche kein Zuhörer taugt.“

„Sie müssen nicht so grausam sein, die ganze Fülle Ihrer innern Schätze zu verrathen, wenn Sie dieselben doch so tief vergraben wollen, daß kein Sterblicher ein Anrecht hat, einen unverbüllten Blick hinein zu thun,“ sagte Romberg, und ließ den Blick forschend auf ihr ruhen. Verwundert über sich selbst fand er ein seltsames Interesse an der lieblichen Offenheit ihres Wesens und ihrer ganzen Erscheinung, welche zu neuen Beobachtungen reizte.

Einige wunderbare Passagen, meisterhaft von der Capelle ausgeführt, ließen Ellen und Romberg die Unterhandlung jetzt abbrechen.

Verlassen wir die Damen, welche wir unter dem Schutze ihrer Cavaliere gut aufgehoben wissen, auf einen Augenblick, und sehen uns nach den erwarteten Onkel und Gatten ein wenig um. — —

Aus der dem Bahnhof gegenüber sich befindenden Bankfiliale von Hermann Weiß trat ein kleiner untersepter Herr in gelbem Mantelanzug mit einem großen Panamahut. Es war eine Figur, welche beim ersten Hinblick ganz darnach angethan war, komisch zu wirken, welcher Anflug von Fetterkeit jedoch nur so lange währt, als man nicht in das Gesicht des Mannes

geschaut hatte. Dasselbe war olivenbraun, aber aus den sonnengebräunten Zügen strahlte die Willensfestigkeit eines Mannes heraus, den die Stürme des Lebens geküßelt hatten, wiewgleich die kleinen hellgrauen Augen, welche klar und rüstig in die Welt hineinklickten, eine gewisse Gutmüthigkeit verrathen. Der Herr, welcher die fünfzig überschritten haben mußte, nahm den breitrandigen echten Panamahut ab und wuschte sich mit einem rothen Taschentuch von ostindischer Seide den perlenden Schweiß von der Stirn. Behutsam steckte er das Tuch in die Tasche des über den Arm hängenden grauen Paletots, in dessen Seitentasche er auch ein großes rothes Portefeuille zu zwängen suchte, was ihm aber nicht gelingen wollte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gab er es endlich auf und steckte dasselbe in die äußere Brusttasche seines Mantelrockes, aus welcher dasselbe wie ein rother Wädel hervorstand. Jetzt wandte sich der alte Herr dem Schaufenster der Dalp'schen Buchhandlung zu, in welchem ein Schweizermaler seine bekanntesten Bärenbilder ausgestellt hatte. Das neueste Tableau desselben regte die Schaulust der Menge, vor allen der Fremden an. Es war ein auf Carton gezeichnetes Bärenbankett, in allegorischem Sinn das Schützenfest in Basel verherlichend. Mit dem alten Herrn zugleich waren mehrere andere Personen an das Schaufenster getreten, welches kurze Zeit dicht gedrängt besetzt war. Der alte Herr holte bedächtig den Kneifer hervor, putzte die Gläser erst mit dem rothen Taschentuche sauber und setzte dann denselben auf seine keineswegs unbedeutende Nase.

„Nicht übel,“ sagte er vor sich hin, „ein wenig mehr Perspective könnte dem Ding aber nicht schaden. — Ein hübsches Talent — aber noch nicht künstlerisch genug entwickelt.“

„Auch meine Meinung“ — drängte sich ein junger Elegant an ihn heran und berührte seinen Arm. — Von der andern Seite beugte sich ein Kopf an sein Ohr und eine Stimme sagte vernehmlich:

„Mein Herr, haben Sie auf Ihre Umgebung Obacht — es steht nicht umsonst überall angeschrieben: „Hütet Euch vor Taschendieben.““

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Chinesische und japanische Gebräuche.** Der „Ostasiatische Lloyd“ berichtet folgenden Rapport des Gouverneurs von Kiangsi: „Der Magistrat des Distrikts Hsiu-yu hat mir mitgetheilt, daß im zweiten Jahre der gegenwärtigen Regierung, 1875, eine junge Dame, die Tochter eines kleinen Beamten, mit einem jungen Manne aus guter Familie verlobt wurde. Der Hochzeitstag war bereits festgesetzt, als der Bräutigam

erkrankte und starb, worauf sich die Braut zu seiner Familie begab, um dem Begräbniß beizuwohnen und dann unverheiratet ihr Leben da zu beschließen. Ihre Mutter wollte dies aber nicht zugeben, sondern verlangte, daß sie auf die Rückkehr ihres in Geschäften verreisten Vater wartete und verlobte sie inzwischen mit einem jungen Manne aus einer anderen Familie. Hierauf vergiftete sich die junge Dame, und als sie durch ärztliche Hilfe vom Tode gerettet war, nahm sie so lange keine Nahrung zu sich, bis sie die Erlaubniß erhielt, ihre ursprüngliche Absicht auszuführen. Seit der Zeit hat sie mit ihrem Vater und ihrer Schwiegermutter zusammengewohnt und diese, sowie die Großmutter ihres verstorbenen Verlobten mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit gepflegt. Sie lieben sie zärtlich und haben in ihr für den Verlust ihres Sohnes einigermaßen Ersatz gefunden. Lange Dornen dienen ihr als Haarnadeln, das Gewand ist aus baumwollenem Stoff gemacht, ihre Speise besteht aus bitteren Kräutern. Solche Entbehrungen legt sie sich freiwillig auf, und unter ihren Verwandten giebt es nicht Einen, der sie nicht achtete. Da die Wahrheit des obigen Berichtes bestätigt ist, bitte ich, Ew. Majestät wolle dieser tugendhaften Dame, obwohl die vom Gesetze vorgeschriebene Zeit noch nicht verstrichen ist, ein Zeichen der Anerkennung verleihen.“
Rescript: „Gewährt!“ Hierzu ist zu bemerken: Eine Frau muß vor dem dreißigsten Jahre Wittwe geworden sein und dreißig Jahre Wittve gewesen sein resp. dreißig Jahre im Wittwenstande gelebt haben, ehe sie Anspruch auf Belohnung hat.

— **Der betrogene Fahrarten-Automat.** Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Einen der beliebtesten Ausflugspunkte der Braunschweiger bildet der an der Bahnstrecke Braunschweig-Magdeburg belegene „Grüne Jäger“. Um den an Sonn- und Festtagen sich geltend machenden kolossalen Personenverkehr zu bewältigen, hat nun die Eisenbahnbehörde im „Grünen Jäger“ einen Fahrarten-Automat aufgestellt, der gegen Einwurf eines Fünzigpfennigstückes ein Billet und drei Nickel herausgiebt. Bei der jetzt erfolgten Leerung des Automaten fand sich in demselben eine große Menge von Kupfermünzen, vermuthlich Zweipfennigstückchen, vor, denen man durch Abfeilen die Größe und das Gewicht eines Fünzigpfennigstückes gegeben hatte. Der Gauner hat den Automaten respektive die Bahnbehörde mit jedem Kupferstück um eine Fahrkarte und den Betrag von 30 Pfennigen geprellt und sich von dem Ertrage dieser Mo-

gelei einen fidelem Sonntag gemacht. Es fehlt jeder Anhaltspunkt, der zur Ermittlung des Thäters führen könnte. Ob nun der Eisenbahnfiskus, um weiteren unliebsamen Entdeckungen dieser Art vorzubeugen, den kostspieligen Fahrartenautomaten ändern oder außer Dienst stellen wird, bleibt abzuwarten.

— **Eine Statistik des Schießens** wurde Joeben von Dauber veröffentlicht. Wir entnehmen ihr folgende Daten: In der Schlacht von Solferino kam auf je 700 feindliche Schüsse ein Verwundeter, auf je 4200 Schüsse ein Todter. Im letzten deutsch-französischen Kriege war „ein Fortschritt“ zu bemerken. Da kam ein Todter auf 1300 Schüsse, das heißt wenn die Kugeln je 30 Gramm wogen, so waren 39 Kilogramm Blei nöthig, um einen Menschen zu tödten. Ein französischer Hauptmann erzählt dem Verfasser, daß auf einen preussischen Wachtposten auf 300 Meter Distanz 400 Schüsse abgegeben wurden und nur das Pferd von einem Schusse getroffen wurde. Ein guter Schütze, das heißt ein Schütze, der seines Schusses sicher ist, gilt im Ernstfalle für 270 Mann, die im Schießen ungeübt oder unsicher sind.

— **Das Mönchschiff.** Eine schöne Brigg, genannt „Sant Andreas“, ist, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, aus Salonichi in Konstantinopel eingetroffen. Dieses Schiff hat eine seltsame Besatzung. Sowohl der Kapitän des Fahrzeuges, wie sämtliche Offiziere und die aus 17 Mann bestehende Bordmannschaft sind durchaus orthodoxe Mönche in langen Sontanen mit wallendem Haar. Das Schiff gehört den Mönchen vom Berge Athos und führt bezeichnenderweise die russische Flagge. Die Mönchmatrosen machen den Besuchern des Schiffes in zuvorkommender Weise die Honneurs. Personen weiblichen Geschlechts ist jedoch das Betreten des Schiffes nicht gestattet.

— **Ein seltsames Testament** hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hatte.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Ebing.